



Fulda, 20. August 1914.

# Fuldaer Zeitung.

Verantwortlich K. Schütte Fulda.

 Sonder-Ausgabe. 

Druck der Fuldaer Actiendruckerei.



## Papst Pius X. gestorben.

wb Rom, 20. August 1914. Seine Heiligkeit Papst Pius X. ist heute nacht 1,20 Uhr gestorben.

Seine Heiligkeit Papst Pius X. (Joseph Sarto) war geboren zu Riese, Diözese Treviso in Venetien am 2. Juni 1835, wurde zum Priester geweiht am 8. September 1858, zum Bischof von Mantua präkonisiert am 10. Oktober 1884, zum Kardinal erwählt am 12. Juli 1893, zum Patriarchen von Venedig ernannt am 15. Juli 1893, zum Papst erwählt den 4. August 1903, gekrönt am 9. August 1903, ist des heiligen Apostelfürsten Petrus 264. Nachfolger.

Ueber die letzten Augenblicke des hl. Vaters meldet ein Telegramm:

wb Rom, 19. Aug. 1914. 3.25 nachmittags. Der Vorsteher der Vatikan-Sakristei befindet sich beim Papste, um ihm die Sterbesakramente zu reichen. Monsignore Bressan und Mönche beten im Nebenzimmer. Die Kardinäle sind in den Vatikan gerufen worden. Auch der österreichisch-ungarische Botschafter, der bayerische Gesandte und andere Diplomaten, die bei dem Vatikan akkreditiert sind, haben sich in die Nähe des Papstes begeben.

# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangobrief und Postgebühren in Sulda 1.30 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung Suldaer Geschichtsbücher. Abbestellung bei der preussisch-sächsischen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich 20 Mark.

Abbestellung bei der preussisch-sächsischen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich 20 Mark. ...

Nr. 190. Morgen-Ausgabe. Donnerstag den 20. August 1914. 41. Jahrgang.

## Papst Pius X. gestorben.

wb Rom, 20. August 1914. Seine Heiligkeit Papst Pius X. ist heute nacht 1.20 Uhr gestorben.

Seine Heiligkeit Papst Pius X. (Joseph Sarto) war geboren zu Nizza, Diöcese Triest in Venetien am 2. Juni 1855, wurde zum Bischof von Mantua ernannt am 10. Oktober 1884, zum Kardinal erwählt am 12. Juli 1893, zum Patriarchen von Venedig ernannt am 15. Juli 1893, zum Papst erwählt den 4. August 1903, gekrönt am 9. August 1903, ist der heilige Apostel Petrus 264. Nachfolger.

Ueber die letzten Augenblicke des hl. Vaters meldet ein Telegramm:

wb Rom, 19. Aug. 1914. 3.25 nachmittags. Der Vorsitzende der Vatikan-Zentralstelle befand sich beim Papste, um ihm die Sterbefestlichkeiten zu reichen. Monsignore Bressan und Mönche waren im Nebenzimmer. Die Kardinalen sind in den Vatikan gerufen worden. Auch der österreichisch-ungarische Vorkonsul, der bayerische Gesandte und andere Diplomaten, die bei dem Vatikan akkreditiert sind, haben sich in die Nähe des Papstes begeben.

## Der Krieg.

### Ein japanisches Ultimatum?

W Peking, 18. Aug. 1914. (Aml. Tel.) Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriff stehe, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen.

Nach einer in Rom verbreiteten Dava-Meldung aus London sollte Japan an Deutschland den Krieg erklärt haben. Hiergegen erklärt aber die japanische Botschaft in Rom, der Bündnisfall mit England liege noch nicht vor. Er trete erst ein, wenn Deutschland die englischen Besitzungen im fernsten Osten bedrohe oder japanische Interessen verletze.

Wir werden ja wohl bald Klarheit über die Haltung Japans erhalten. Bei den sich häufenden Kriegserklärungen muß man ja fast fragen, daß eine mehr kaum noch überaus. Und die Frage ist berechtigt, ob denn nun endlich die letzte Lücke in der Reihe der Gegner Deutschlands ausgefüllt ist. Aber wenn auch die Gegnerschaft größer wird, so ist sie damit nicht zugleich gefährlicher. Nun sehen wir Gegner nicht, das Räthen kann beginnen und für die deutschen und österreichischen Schritter gilt der Satz: „Je dichter das Gras, desto leichter das Räthen!“ Auf dem europäischen Kriegsschauplatz, und der kommt vorberhand allein in Frage, würde durch eine Kriegserklärung Japans nichts geändert. Japan wird es sich sehr überlegen, Kriegsschiffe in die europäischen Gewässer zu entsenden. Und in Kiautschou wird unsere Schutztruppe den langwierigen Gelben sicher einen warmen Empfang bereiten. Daß England hinter Japan steht, braucht man niemanden erst zu versichern. Es drückt sich dadurch ein weltgeschichtliches Schicksal aus, daß es in seinem Kampf mit dem blutsverwandten Deutschland noch den Slawen auch die gelbe Rasse zu Hilfe beranzieht.

Ueber die Haltung Japans äußern sich die Berliner Blätter eingehend.

Die „Rössische Zeitung“ sagt: Wenn Japan jetzt im Interesse Englands in den Gang der Ereignisse eingreifen sollte, so wird das vornehmlich unsere verantwortlichen Staatsmänner nicht allzu sehr überraschen. Wir können mit fester Gelassenheit abwarten, was Japan zu tun gedenkt. Wir haben ihm gegenüber sicher ein gutes Gewissen. Wenn auch die Zahl unserer Gegner in diesem Kriege nominell vermehrt würde, so ist es doch klar, daß die Entscheidung über den Gang der Ereignisse einzig und allein auf dem europäischen Kriegsschauplatz fallen muß.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Daß das Vorhandensein eines solchen Gegners durch das amliche deutsche Telegrammbüro verbreitet wird, liefert einen Beweis dafür, welche Bedeutung man dem Gerücht beilegt. So unangenehm die Stellung eines japanischen Ultimatus an den ersten Blick auch scheinen mag, so ist doch festzustellen, daß gewisse Anzeichen dafür vorhanden waren, daß die Haltung Japans gegenüber Deutschland eine überaus wichtige zu werden begann.

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt: Was die Vereinigten Staaten durch dieses Vorgehen Japans nun überhört in die Schranken der Neutralität werden könnten, ist wenig wahrscheinlich. So groß ihr Interesse sein mag, Japan im Stillen zuzusehen und zu unterstützen, werden sie lassen, so wenig werden sie geneigt sein, jetzt mit ihm den Kampf aufzunehmen, da dieser jetzt, wie wir mit England wage. Wenn wir jedoch den Ereignissen hell und klar ins Auge blicken, so haben wir dennoch keinen Grund in Annahmen der Verzweiflung. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Lage unseres östlichen Schicksals und Kiautschous dem vereinigten Drucke der drei Großmächte gegenüber ohnehin eine prekäre war. Die Kriegserklärung von Europa aber wird durch den Fall Japans kaum verändert. Daß Japan mit seiner Hilfe den europäischen Kriegsschauplatz aufsuchen könnte, ist angesichts seiner Lage, die nicht gegen die Vereinigten Staaten zu richten, unwahrscheinlich. Was an Schiffen, Kanonen und Kanonenbooten jetzt etwa dort ankam, würde in Korea nicht allzu schwer und leicht zu machen sein. Nicht nach einer Seite, sondern nach beiden Seiten hin. Nichts ist von den Seestreifen, die Russland jetzt aus

## Krieg gegen Russland.

Ezzen aus dem Gefecht bei Bialla. Ein anschauliche Schilderung von Ezzen aus dem Gefecht bei Bialla:

Die Stadt und haben die Russen bis jetzt nicht berührt, dagegen haben russische Kosakenhorden in den Dörfern gehaust, vieles verbrannt, auch Menschen gemordet oder in die Gefangenschaft geführt. Wir haben hier viele Spione. In Löhren sind fünf erschossen. Auch russische Offiziere sind in letzter Zeit auffallend viele in unserer Stadt gemeldet, angeblich zum Einkauf, aber nur zum Spionieren. Der deutsche Reich ist viel zu gutmütig und läßt sich auf der Nase herumtragen. Wir hören öfter Kanonendonner. In dem Gefecht bei der Stadt Bialla haben die Russen glänzend gesiegt. Ein Bataillon mit Reservegeschütz in guter Stellung wurde von 4 Regimentern russischer Kavallerie angegriffen. Sie feuerten auf die Russen, aber wer weiß, was geschah wäre, wenn nicht eine Batterie uns geholt hätte. Kurz und gut — die Russen wurden total geschlagen, obgleich sie vierfach überlegen waren. Das russische Schimmelregiment, geriet auf eine Wiese mit ihren schweren Pferden; sie wurden aufeinander niedergedrückt. Viele wählten sich ergeben. Wir hoben 12 Kanonen erobert, sechs davon sind weggeschickt und sechs total zerstört. Sie stehen auf dem Markt von Bialla. Von den Russen sind nur 4 tot und 10 verwundet. Die Russen schrien immer zu niedrig. Es wird für bestimmte Minderheit angegeben, daß die russischen Patronen minderwertig sind.

Warburg a. d. Lahn, 19. Aug. 1914. Die Japaner, die an der hiesigen Universität studierten, und die trotz ihrer nicht bedeutenden Anzahl in der Stadt sehr bekannt waren, sind seit einigen Tagen plötzlich verschwindbar geworden.

München, 19. Aug. 1914. An der hiesigen Universität waren im vergangenen Semester 46 Japaner als Medizinstudenten immatrikuliert. Sie sind in den letzten Tagen abgereist.

Halle, 19. Aug. 1914. Einigen der Ableitungen des japanischen Generalkonsulats in Berlin steht es fest, daß die Japaner, die in großer Anzahl hier studierten, schon seit 10 Tagen ihre Abberufungsbefehle erhalten haben.

## Der Krieg im Westen.

### Das Treffen von Schirmed

war kein größeres Ereignis, sondern eine Nebenaktion ohne Belang. (Bergl. Nr. 188 Morgenausgabe.) Eine Abteilung von zwei Bataillonen, die sich aus Strohburg mit Geschützen und Maschinengewehren in die Vogesen wagten, verlor ihre Geschütze und Maschinengewehre in einer von feindlicher Artillerie bestrichenen Schlacht. Die Warnung vor übertriebener Tollkühnheit, welche der amtlichen Meldung beigelegt ist, ist durchaus angebracht, denn wir wissen, daß jede Truppe darauf brennt, irgendeinen Handstreich auszuführen, wenn sie von Erfolgen anderer Truppenteile hört. Unsere Truppen müssen lernen, ihren Fortwärtsschritt etwas zu dämpfen. Die Meldung dieser Schlappe beweist übrigens, daß man uns nichts verheimlicht, und dieser Beweis ist viel wert.

Schirmed ist eine Gemeinde von etwa 2000 Einwohnern an der deutsch-französischen Grenze. Sie ist überhöht von dem Donon, einem Gipfel der Vogesen, der etwas über 1000 Meter hoch ist.

### Französische Truppen in Belgien zurückgeworfen.

wb. Berlin, 19. August 1914. (Aml. Tel.) Die französische 5. Kavalleriebrigade wurde heute unter schweren Verlusten bei Verdun nördlich von Romur von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

### Ein siegreiches Gefecht im Elbaj.

wb. Berlin, 19. August 1914. (Aml. Teleg.) Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt vorgezogene 55. französische Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Wieder haben zwei Gefechte stattgefunden und wieder ist der Sieg bei den deutschen Kräften gewesen. In beiden Fällen ist der Feind mit schweren Verlusten zurückgeworfen worden. Die Meldung von dem Siege in Belgien wird, daß der deutsche Vortritt dort bis in die Gegend nördlich von Romur, der starken Festung am Übergang der Maas, gelangt ist und daß auch die französischen Truppen insofern bis in das mittlere Belgien vordrangen sind. Da sie an den Belgiern keinen Widerstand finden, im Gegenteil von ihnen unterstügt werden, ist das nichts, worauf sie sich etwas einbilden könnten. Im Elbaj haben die Franzosen trotz ihrer bisherigen Niederlage abermals einen Vorstoß über die Vogesen versucht. Das Ergebnis ist ihnen aber schlecht bekommen. Wir können nunmehr nicht nur mit Ruhe und Geduld, sondern zugleich mit berechtigter Zuversicht die Hoffnung der entscheidenden Operationen abwarten.

### Das schlechte Schicksal der Franzosen.

\* Zürich, 17. Aug. 1914. Augenzeugen, die den Durchmarsch gefangener deutscher Soldaten an die belgische Grenze mitansehen, versichern, die Ausrüstung dieser Soldaten sei miserabel, und alles deutet darauf hin, daß diese Truppen in größter Not noch der Grenze geworfen seien. Das Schicksal von Soldaten und Offizieren war in den belgischen Schicksalen fastend. Die Kommandeure wurden von den Soldaten vielfach an Schanden getragen.

## Krieg gegen Russland.

Ezzen aus dem Gefecht bei Bialla. Ein anschauliche Schilderung von Ezzen aus dem Gefecht bei Bialla:

Die Stadt und haben die Russen bis jetzt nicht berührt, dagegen haben russische Kosakenhorden in den Dörfern gehaust, vieles verbrannt, auch Menschen gemordet oder in die Gefangenschaft geführt. Wir haben hier viele Spione. In Löhren sind fünf erschossen. Auch russische Offiziere sind in letzter Zeit auffallend viele in unserer Stadt gemeldet, angeblich zum Einkauf, aber nur zum Spionieren. Der deutsche Reich ist viel zu gutmütig und läßt sich auf der Nase herumtragen. Wir hören öfter Kanonendonner. In dem Gefecht bei der Stadt Bialla haben die Russen glänzend gesiegt. Ein Bataillon mit Reservegeschütz in guter Stellung wurde von 4 Regimentern russischer Kavallerie angegriffen. Sie feuerten auf die Russen, aber wer weiß, was geschah wäre, wenn nicht eine Batterie uns geholt hätte. Kurz und gut — die Russen wurden total geschlagen, obgleich sie vierfach überlegen waren. Das russische Schimmelregiment, geriet auf eine Wiese mit ihren schweren Pferden; sie wurden aufeinander niedergedrückt. Viele wählten sich ergeben. Wir hoben 12 Kanonen erobert, sechs davon sind weggeschickt und sechs total zerstört. Sie stehen auf dem Markt von Bialla. Von den Russen sind nur 4 tot und 10 verwundet. Die Russen schrien immer zu niedrig. Es wird für bestimmte Minderheit angegeben, daß die russischen Patronen minderwertig sind.

### Ein preussisches Soldatenstückchen.

Ein mutiges Soldatenstückchen dreier Berliner wird dem Berliner Lokal-Anzeiger aus Gollub an der deutsch-preussisch-russischen Grenze gemeldet. Den dreien, einem Gefreiten und zwei Kameraden eines Kavallerieregiments, war das Wort am Feind etwas langweilig geworden, und deshalb wählten sie sich eines Abends bei einem Patrouillenritt weiter in das feindliche Gebiet hinein, als ihre Instruktion es ihnen vorschrieb. Dabei kamen sie an ein erst vor wenigen Tagen von den Russen niedergebranntes Gehöft und entdeckten in einer unterirdisch geduldeten Scheune Licht. Sie schlichen näher und sahen zu ihrer größten Verwunderung, wie ein russischer Major mit 15 Mann seines Truppendienstes Wurst trank und Zigaretten rauchte. Inset Gefreiter gab seinen Kameraden einen Wink, schlug mit dem Gewehrkolben die Scheunentür ein und stand mit einem Sprung mitten unter den Feinden, die vor Entsetzen verzogen, zu den Waffen zu greifen. Als der Gefreite „Hände hoch!“ rief, warf der Major seine Wurst und Zigaretten auf die Luft, und diesem eblen Beispiele folgten die gefasste lasierte Artilleristen. Die Waffen wurden ihnen abgenommen, und im Triumph führten die drei Preußen die 15 Russen als Gefangene ab.

### Der Aufruhr im Kaukasus.

wb Konstantinopel, 19. August 1914. (Teleg.) Wie Adam erzählt, gewinnt der Aufruhr im Kaukasus an Ausdehnung. Die Aufständischen haben die Brücke über den Kros an der russischen Eisenbahnlinie gesprengt, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen flohen an die türkische Grenze. Vorgehen hat eine große Schar Soldaten die Grenze überschritten, um auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel sind im Kaukasus auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufruhr zu unterdrücken.

### Louis Napoleon kämpft für Rußland.

Roch Meldungen der Pariser Blätter ist Prinz Napoleon noch Rußland abgereist, um sich dem Jaren zur Verfügung zu stellen. Der im 50. Lebensjahre stehende Prinz erweist sich der zweifelslosen Auszeichnung, Kaiserlich russischer Generalleutnant zu sein. Als solcher markierte er im ostasiatischen Feldzug gegen Japan Kriegslust, indem er sich auf den Kriegsschauplatz begab. Daß er sich bis in die Front vorgekämpft hätte, können ihm seine besten Freunde nicht nachsagen. In den letzten Jahren erholte er sich, fern vom Militärleben, auf seinem Schloß in der Schweiz von den Strapazen des ostasiatischen Feldzuges. Am französischen Heer ist für Mitglieder ehemaliger regierender Familien bekanntlich kein Platz, da die Franzosen in Ueberhäufung der betreffenden Persönlichkeiten nur für ihren Präsidentenposten haben. Für Rußland ist Prinz Louis Napoleon immerhin gut genug.

### Von den eigenen Soldaten getriebene russische Offiziere.

In einem der Voss. Jg. zur Verfügung gestellten Brief, der aus den Grenzgebieten des Dnieps stammt, ist folgendes zu lesen:

In dem russischen Grenzgebiet L. herrte unter letzter Soldaten noch eine befremdliche Heberwahnsucht. Die Bevölkerung, die sich damals als sehr unterwürdig und ängstlich erwies, wurde allmählich beruhigt. Auf die unter russischen Truppen oder Soldaten sich noch irgendwelche russische Truppen oder Soldaten hatten, in deren Welt oder in der Umgebung derselben hatten, in denen wir in einen Keller gefahren, aus dem Stößen und Häufchen hervorkamen. Man fand zwei oder drei russische (Weinmännchen) und einen Koffer mit gefüllten Vasen. Die Hände wurden ihnen mit Nieren auf den Rücken gebunden, und alle drei sollte man mit Stricken so fest zusammengebunden, daß sie sich doch nicht rühren konnten und starke Einschnitte am Körper ausliefen. Natürlich wurden sie gefangen genommen. Von ihren Erzählungen ging hervor, daß sie von ihren Truppen deshalb unfähig gemacht worden waren, weil sie darauf bestanden hätten, daß sie nicht in den Ort gegen den Feind verteidigen wollten. Nach längerem Streit hatten die Dragoner in ihrer Mehrzahl sich über sie herbeigeworfen und sie in dieser Weise unfähig gemacht. Unter verzweifelten Gesuchen ergaben sie sich dann in den größten Ausdrücken gegen ihre Soldaten, die ausgedehnte Feindseligkeit und nicht wert seien, daß die russische Erde sie ernähre. Mit dieser Erniedrigung wollte sie aber eine bessere Bewandnis haben zu haben. Nach dem Befehlen der Offiziere sollten sie gehen, die Offiziere ihre Leute und deren Pferde hungern lassen, da sie die Gelder nicht ausreichten und sie vertrieben.

## Oesterreichisch-Serbischer Kriegsschauplatz.

Von der Einnahme von Szabaz.

wb Wien, 19. August 1914. (Tel.) Die Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Szabaz, aus denen hervorgeht, daß Frauen und Kinder aus alten Karabinern schossen und Bomben warfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen des Roten Kreuzes und auf die Kerkze. Scharenweise schwammen serbische Soldaten in voller Ausrüstung durch die Sava, die Donau und die Drina zu den Oesterreichern herüber, so daß in kurzer Zeit 500 Serben eingefangen waren.

## Die anderen Mächte.

### Der Raub der türkischen Dreadnoughts durch England.

Die Zurückhaltung der beiden englischen Besatzungen „Reshadieh“ und „Sultan Osman“ bedeutet, wie die „Münchener N. N.“ schreiben, einen Völkervertrag, wie er krasser kaum gedacht werden kann. Als der Marineminister Djemal Pascha sich Ende Juni beilegte, die Einnahme des Präsidenten Poincaré zu den französischen Sommermanövern zu entpreden, waren alle Dispositionen getroffen, damit die „Reshadieh“ mit Djemal Pascha an Bord heimkehrte. Es gingen im Laufe des April, Mai und Juni etwa 200 Mann und fast 70 Offiziere der türkischen Marine nach England, welche auf der „Reshadieh“ in Dienst gestellt wurden, um sich frühzeitig in die Technik des neuen Kriegsschiffes einzuarbeiten. Der Rest der Mannschaften und Offiziere sollte vorläufig bis zur definitiven Uebergabe aus England ferngehalten sein. Ende Juni wurde jedoch plötzlich die Artillerie auf der „Reshadieh“ zum Ertrauen des türkischen Marineamtes gewechselt. Schon damals liegen die englischen Besatzungen Djemal Pascha verständigen, daß die Ablieferung dieses ersten Dreadnought sich verzögern werde. Ueber diese Mitteilung herrschte in Konstantinopel nicht geringe Bestürzung. Sir Edward Grey ließ erklären, daß bei der Ausrüstung einige Fehler gemacht worden seien, die unbedingt ausgebessert werden müßten. Es ist eigenmächtig, daß in der Zeit, als die Fehler bemerkt wurden, der russische Marinegeneralmajor in Konstantinopel, Kapitän Iseglow im Auftrage seiner Regierung volle vier Wochen auf den englischen Werften weilte. Er erstattete täglich nach Petersburg Bericht über den Fortschritt der Schiffe. Der „Reshadieh“ ist durch die Türkei vollständig abgebaut. Die Beschlagnahme der beiden Dreadnoughts „Sultan Osman“ war erst Ende September abzuschließen — bedeutet eine der größten Enttäuschungen für die heutige Türkei.

### Kriegsvorbereitung in Neu-Deutschland.

wb Berlin, 18. Aug. 1914. (Aml. Tel.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine laienliche Beschreibung über den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee.

### Aus dem Nachbargebiet.

v Reulhof, 19. August 1914. Gestern wurde hier der langjährige im Dienst der Gemeinde ergrante Hilt. Schweiher zu Grabe getragen. Er war ein hiediger Mann mit hartem Charakter und großem entschlossenem Auftreten, wenn es sich um Wahrung der Interessen in der politischen und politischen Gemeinde handelte. Bei seinem 50-jährigen Jubiläum als Gemeindevorsteher erhielt er für seine treuen Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen.

\* Welfungen, 19. Aug. 1914. Herr Tuchfabrikant August Rehn zahlt den Familien seiner in den Krieg gezogenen Arbeiter die Hälfte des verdienstlichen Lohnes weiter. Ferner hat sich Herr Maschinenfabrikant J. Meyer öffentlich erboten, den bedürftigen Familien, deren Ernährer einberufen wurden, das Getreide auf seiner Dreschmaschine unentgeltlich zu dreschen. Das sind gewiß nachahmenswerte Beispiele.

ff Frankfurt a. M., 19. Aug. 1914. In der Metallindustrie nimmt infolge des Krieges die Stilllegung der Betriebe bereits einen gewaltigen Umfang an. Bis heute wurden in Groß-Frankfurt 56 größere und kleinere Werke geschlossen, die in normalen Zeiten 3500—4000 Kräfte beschäftigten. Zahlreiche andere Betriebe stellen die Schließung für die nächsten Tage in Aussicht. Verschiedene Fabriken nehmen, durch die drückende wirtschaftliche Lage gezwungen, an den Gehältern ihrer Beamten ebenfalls erhebliche Kürzungen vor. Manche Werke verwenden die hiedurch freiwerdenden Gelder zu Unterstützungen für die Angehörigen der im Felde stehenden Angehörigen (was nicht gerade sozial verheißend wirken dürfte. Zuerst gerecht, dann wohlthätig. D. Red.) Andere Firmen dagegen, obwohl stark mit Aufträgen für die Kriegsverwaltung beauftragt, haben ohne jeden Grund die Gehaltskürzungen vorgenommen, sie nämlich in wenig vornehmer Weise die „günstige Lage“ aus. — Einige Werke unterstützen die Angehörigen ihrer im Felde stehenden Angehörigen in erfreulicher Weise mit Geldspenden, die weit über das gesetzlich pflichtmäßige Maß hinausgehen. — Etwa 500 Amerikaner reisten heute in drei Containern über Antwerpen in ihre Heimat zurück. Sie bekundeten einmütig, daß ihnen die deutsche Bevölkerung den einmütigen, das ihnen die herzlichsten Sympathien entgegen in jeder Beziehung die herzlichsten Sympathien entgegengebracht habe. Eine von den Soldaten ... das

Rote Kreuz, rasch veranstaltete Sammlung brachte einen reichlichen Betrag. Unter lebhaftesten Dankesbezeugungen verließen die Reisenden den Bahnhof.

Wöchentlich a. M., 19. Aug. 1914. Auch die Parb-werke gewähren zunächst bis Ende September d. J. den Familien der einberufenen Arbeiter folgende Unterstützung: 1. Frauen ohne Kinder erhalten pro Woche 8 M., 2. Frauen mit einem Kind unter 15 Jahren erhalten pro Woche 11 M., 3. Frauen mit 2 Kindern unter 15 Jahren erhalten pro Woche 12 50 M., 4. Frauen mit 3 Kindern unter 15 Jahren erhalten pro Woche 14 M., 5. Frauen mit 4 und mehr Kindern unter 15 Jahren erhalten pro Woche 15 50 M. In Fällen, in denen der einberufene Familienvater Witwer ist, zahlen die Parbwerke pro Kind 5 M., aber nicht über 15 M. pro Familie und Woche.

**Locales.**

Fulda, 20. August 1914.

□ Vermittlungsammt zwischen Mietern und Vermietern. Wie in der gestrigen Morgenausgabe mitgeteilt wurde, hat sich hier ein Einigungsamt gebildet, welches einen den derzeitigen Verhältnissen angepaßten gerechten Ausgleich der oft widerstreitenden Interessen zwischen Mietern und Vermietern schaffen soll. Dieses Einigungsamt hat sich heute endgültig konstituiert unter dem Namen „Vermittlungsammt zwischen Mietern und Vermietern“. Es besteht aus den Herren: Architekt Adam, H. W. Ruppert und Anton Schwarz vom Hausbesitzerverein und Kaufmann Andra und Stadtvorordneter Laug vom Mieterverein. Als Obmann fungiert Herr Kommerzienrat Reigert. Der Geschäftsgang dieses Vermittlungsamtes ist derzeit gedacht, daß Anträge zur Schlichtung von Differenzen usw. an Herrn Reigert oder zur Vorbereitung eingereicht werden, worauf dann in einer Gesamtsitzung über die einzelnen Anträge beraten und beschlossen werden soll. Wie in dem oben genannten Artikel bereits bemerkt, wird voraussichtlich das Vermittlungsammt in großem Maßstabe in Anspruch genommen. Infolgedessen muß erwartet werden, daß diejenigen Mieter, die dazu in der Lage sind, ihren Verpflichtungen rechtzeitig nachzukommen und ihre Miete pünktlich bezahlen, denn der Hausbesitzer muß bei den heutigen Verhältnissen doppelt genau mit dem Eingange seiner Gelder rechnen können, andererseits aber darf man ebenfalls als gewiß erwarten, daß die Hausbesitzer weniger zahlungsfähigen Mietern gegenüber weitestgehendes Entgegenkommen zeigen, ohne das Vermittlungsammt in Anspruch zu nehmen. Bemerkenswert sei noch, daß das Vermittlungsammt seine Tätigkeit nicht nur auf die Mitglieder des Hausbesitzervereins und Mietervereins beschränkt, sondern daß es für sämtliche Mieter und Vermieter der Stadt Fulda geschaffen ist.

□ Hortpersonalien. Dem Förster Rasch in Schwernshausen, Oberförsterei Rotenburg-Ost, ist vom 1. Oktober ab die Försterstelle Weiskühne, Oberförsterei Grottenhagen, übertragen worden. Der Förster Landgrebe in Raboldshausen, Oberförsterei Reunshausen, ist zum 1. Oktober d. J. an nach Schwernshausen versetzt.

□ Die Gräfin Bese'sche Stiftung setzt ein Hindernis von 53 Mark für Lehrer der Dörfer und kleineren Städte der ehemaligen Provinz Fulda, welche sich während einer Dienstzeit von 10 Jahren durch gewissenhafte Pflichterfüllung ausgezeichnet haben, aus. Im Jahre 1914 ist ein katholischer Lehrer zu berücksichtigen. Das Hindernis vergibt der Magistrat zu Fulda und sind die Gesuche bis zum 1. September d. J. an den zuständigen Herrn Kreisstudieninspektor zu richten, welcher dieselben an den Magistrat weiterreicht.

□ Die Invaliditätsversicherung der Kriegsteilnehmer. Den Angehörigen der zum Kriegsdienst eingezogenen Versicherten können wir hiermit nur dringend raten, deren Qualifikationskarte für die Invalidenversicherung an zuständiger Stelle aufrechnen zu lassen und die Aufrechnungsbescheinigung sorgfältig aufzubewahren. Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß für die zum Kriegsdienst eingezogenen Versicherten Beitragsmarken nicht zu verwenden sind, auch wenn Lohn oder Gehalt weiter-

gezahlt werden. Die Militärzeiten werden bei der späteren Rentenfeststellung als Beitragswochen gerechnet. Für die in versicherungspflichtiger Beschäftigung verbliebenen Personen sind aber auch während des Krieges Beitragsmarken zu verwenden.

□ Schutz den Briefstaben. Vom Vorsitzenden der Fuldaer Reisevereinigung, Herrn Aug. Kehl, wird uns geschrieben: Von einem hiesigen Polizeibeamten wurde heute eine angeschossene Briefstaube Nr. 17 371 246 aufgefunden und abgeliefert. Da die Briefstaube in der jetzigen schweren Zeit von ganz besonderem Wert ist und vom Kgl. Preuss. Kriegsministerium zu Depeschendienstern verwendet wird, ist das Abschließen der Briefstaben ein großer Unfug, der nicht hart genug bestraft werden kann. Wir bitten die Herren Gendarmen, Polizeibeamten und Feldhüter, auf solche Schüsse jezt besonders Augenmerk zu haben und jeden Täter sofort zur Anzeige zu bringen, damit eine exemplarische Strafe nicht ausbleibt. Im deutsch-französischen Kriege von 1870 brachte eine einzige Briefstaube 54 000 Depeschen, als Paris von deutschen Truppen umlagert war, nach Paris. Von 212 Tauben wurden nicht weniger als 2 500 000 Depeschen getragen.

□ Bernhard Schoppmann, der gestern aus dem Leben geschiedene verdienstvolle Direktor der hiesigen Landwirtschaftlichen Winterschule, war am 29. Juni 1861 in Ostensele im Kreise Barendorf (Westfalen) geboren und wirkte zunächst als Lehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule zu Frankenhof. Im Jahre 1896 wurde Schoppmann als Nachfolger des an die Landwirtschafts- und Gartenbauhochschule zu Jertz berufenen Direktors zuerst zum Direktor der hiesigen Anstalt gewählt und am 2. November desselben Jahres von Oberbürgermeister Dr. Antoni in sein Amt eingeführt. Unter seiner Leitung hat die Anstalt anerkanntermaßen einen großen Aufschwung genommen. Reich sind auch die Verdienste des Verstorbenen um die Landwirtschaft auf deren verschiedensten Gebieten. Seines lebhaften Interesses hatten sich vor allem der landwirtschaftlich Kreisverein und das ländliche Genossenschaftswesen, sowie die verschiedenen landwirtschaftlichen Ausstellungen zu erfreuen, für deren Gelingen er seine Arbeit und Mühe schenkte. Die unter Schoppmanns Leitung fortwährend günstige Entwicklung der Anstalt, die am 1. April 1902 vom Kreis an die Landwirtschaftskammer überging, erfordert bereits im Jahre 1903 die Anstellung eines zweiten Landwirtschaftslehrers. Der Verstorbene galt als Autorität auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Winterschulwesens und genoss auch im weiteren Umkreise als anerkannter Fachmann und beliebter Wanderlehrer großes Ansehen. Einer stattlichen Anzahl tüchtiger Landwirte ist der Heimgangener auch nach dem Verlassen der Anstalt ein stets hilfsbereiter Berater gewesen. Ein allgemein geschätzter und beliebter Bürger und überzeugungstreuer Sohn der katholischen Kirche hat die Augen im Tode geschlossen.

□ Das Lehrerseminar ist in ein Feldzugs-lagerort umgewandelt worden. In der Aula, dem Musik-, Physik- und Zeichenaal sowie in sämtlichen Klassenzimmern sind bis zur Stunde 85 neue Betten mit allem Zugehörigen im tadellosten und neuen Zustande zur Aufstellung gebracht. Die Klavierzellen sind zu Klosettanlagen, Vademecumen, Verhandlungszimmern usw. hergerichtet. Im Konferenzzimmer ist ein Schlafraum für zwei Kronenschwestern geschaffen. Im Kellerraum mit der daran stehenden Waschküche sind große Kochvorrichtungen vorgesehen. Ein umfangreicher Vorrat von 800 Mark hat im früheren Lagerort aufgestellt geblieben. Man gewinnt hier den Eindruck, daß unsere Landesverwaltung vorzüglich für unsere verwundeten Krieger gesorgt hat.

□ Wänschenwerte Erleichterungen im Bahnverkehr. Im Umkreis der größeren Städte, die jezt wieder Arbeitsgelegenheit bieten, würde es sicherlich sehr begrüßt werden, wenn der Reiseverkehr durch einen Frühzug nach und einen Abendzug von der Stadt für Arbeiter ermöglicht würde. Die Entte geht bei dem sehr nünftigen Wetter allzu von Statten, es fehlt nur an Leuten, die mit Pferden und Maschinen umgehen können, sonst sind Arbeitskräfte auf dem Lande genug zu haben, da eben viele Arbeiter aus den großen Arbeitszentren zurückgekommen sind.

Die Linienkommandanturen mögen diesen Vorschlag prüfen und wenn es die Kriegsverhältnisse gestatten, denselben erfüllen. Das brave opferwillige Arb. Heer und Landvolk verdient dieses Entgegenkommen. Es ist unmaßlich, daß diese Leute morgens und abends je 1-2 Stunden gehen müssen und dabei sich in arbeiten können.

□ Alle müssen helfen! Sie sind hinanzgezogen unsere Söhne aus Stadt und Land, um für den heimischen Herd mit Gott für König und Vaterland zu kämpfen und wenn es sein muß, zu sterben. Daran erwacht uns allen die heilige Pflicht, in christlicher Treue und Gerechtigkeit zu weiltreten, um das Land zu erleichtern, die vielleicht dort zurückgeblieben sind. Staat und Gemeinde tun zwar das Ihrige, aber das genügt bei weitem nicht, die Familien derer vor Not zu schützen, die Weib und Kinder verlassen mußten. Alle müssen helfen in diesen Tagen der Not, die unverändert über so viele Familien gekommen ist. Wie die Presse in anderen Städten, so hat auch in Fulda die hiesige Zeitung für die Verbreitungsgebiet eine Sammlung zu Gunsten der Kriegsteilnehmer und deren Angehörigen eröffnet. Alle eingehenden Beträge werden in der Fuldaer Zeitung veröffentlicht, ebenso wird über Bestimmung der eingehenden Beträge Rechenschaft gegeben. Die Stunde heißt Opfer, wer wollte zurückbleiben?

**Ehrentafel.**

□ Fulda, 19. August 1914. Der Eisenbahn-Affizienten-Verein Ortsgruppe Fulda überwieß dem Jünglingsverein vom Roten Kreuz den Betrag von 60 Mark.

**Letzte Nachrichten.**

**Der Reichskanzler über die Kriegslage.**

wb Christiania, 20. Aug. 1914. Hiesige Blätter berichten über die Unterredung, die am 15. August der Reichskanzler dem Publizisten Björnson gewährte. Dieser berichtet: Der Reichskanzler, der sehr gut ausseht, obwohl ihn eine riesige Arbeitslast an den Schreibtisch festhält, spricht mit Wärme von dem musterhaften Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Nachschüssen der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie Erregung, als er von England sprach. Der Reichskanzler sagte u. a. folgendes: Daß die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden. Wir sind entschlossen, diese Neutralität mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu stützen. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn Holland und Dänemark. Ich tat 5 Jahre lang alles, um den Weltkrieg zu verhüten, sogar nach der jetzigen allgemeinen Mobilisierung versuchten wir alles, was möglich war, aber vergeblich. Rußland schenkte nicht vor der schweren Verantwortung zurück, den Weltbrand zu entfesseln. Ich erhalte jedoch von unserem Vorkämpfer in Konstantinopel ein Telegramm, in welchem mir mitgeteilt wird, daß an dem englischen Postamtgebäude ein Mafat angehängt sei, daß die deutsche Flotte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und 20 ihrer besten Schiffe verloren hätte. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Dies sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen. Die finale Politik Rußlands trägt die direkte Schuld an dem Kriege. Wir kämpfen heute nicht nur für uns, besonders die skandinavischen Länder müßten ja verstehen,

daß es auch um ihre Existenz geht, wenn Rußland siegen sollte, daß also mit unserem Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Geisteskultur verknüpft ist. Das läßt uns, die wir reinen Geistes in den Krieg ziehen, mit doppelter Entschlossenheit kämpfen. Man hat oft den Einwand gegen mich erhoben, daß ich zuviel ethische Momente in die Politik trüge. Berücksichtigen Sie die Haltung unseres Volkes, bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokraten, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereitet haben, jezt Mann für Mann mit uns gehen. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die alles vorwärts treiben. Noch eins: Unsere Mobilisierung ist noch nicht ganz beendet, und schon erzielte unsere Armee beträchtliche Erfolge bei Lüttich, Mülhausen und Lagarde. Das Land ist vom Feinde gesäubert. Das Land, das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kraft wie ein Mann erhoben hat, und so Bewundernswertes zu leisten vermag, kann nicht unter die Räder kommen und es kommt nicht unter die Räder.

**Japans Ultimatum.**


W Berlin, 20. Aug. 1914. (Ausl. Tel.) Der hiesige japanische Geschäftsträger überreichte im Auftrage seiner Regierung eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe verlangt wird. Ferner wird bis 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten deutschen Pazifikgebietes Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis 23. August verlangt wird.

□ Saarbrücken, 19. Aug. 1914. Hier und in Brebach wurden bis heute früh ca. 150 verwundete Franzosen untergebracht. Unter diesen haben sich mehrere blutjunge Burschen schon auf dem Transport und auch später in den Spitalern froh und herausfordernd betrogen. Im Eisenbahnhofen schleppte ein mit Beinhaken umhüllter Mann einen hohenden Franzosen einem begleitenden Landwehrmann die eben gereichte Wasserflasche hinterwärts an den Kopf; am hiesigen Bahnhof wurde eine Rote Kreuz-Schwester von einem verwundeten Franzosen dem sie das Lager richten wollte, in den Finger gebissen.

□ München, 19. Aug. 1914. Den Rekord einer Soldatenmutter stellt wohl die Witwe Barbara Gehrig in Mühlabach bei Korbach in Unterfranken auf, die elf gediente Söhne im Felde hat. Ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

□ München, 19. August 1914. Zwei Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses, die I. J. auf ihren Rang verzichtet, aus der Armee ausgetreten sind und gegenwärtig in München leben, haben sich nach dem „Neuen Pester Journal“ in den Laubstr. der böhmischen Armee einreihen lassen und ihren Dienst bereits angetreten. Es handelt sich um den früheren Erbprinzen Leopold, der den bürgerlichen Namen Leopold Wölfling annahm und einen Bruder des ermordeten Kronprinzen Franz Ferdinand, der seit her den Namen Ferdinand Burg führt.

□ Wien, 19. Aug. 1914. Im Regimentskommandobefehl des Regiments Hoch- und Deutschmeister, der den Tod des Kommandanten Obersten Baron Salzhausem meldet, heißt es: „Den herben Verlust, den unser Regiment durch den Tod seines unübertroffenen Regimentskommandanten erlitt, werden wir nicht ungedrückt lassen, und Offiziere und Mannschaften schänden bei unserer Regimentsfahne, für das große Opfer eine vielfache Vergeltung zu üben.“



(Statt besonderer Anzeige.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzensguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Bernhard Schoppmann**  
Direktor der Landw. Schule in Fulda  
Inhaber des Kronenordens IV. Cl.

heute morgen 7/5 Uhr, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch die Tröstungen unserer heiligen Religion, im 54. Lebensjahre, nach längerem Leiden, jedoch unerwartet schnell in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

Fulda, den 19. August 1914.

Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:  
**Lina Schoppmann, geb. Kramer**  
nebst 3 Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag den 21. August nachmittags 5 Uhr am domparthlichen Friedhofe (Frauenberg) statt.

Das Seelenamt wird am Samstag 22. August morgens 7 1/4 Uhr im Dom abgehalten.

Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen.

Die  
**Großherzogliche Landeskreditkassa in Weimar**  
gibt 4%ige Schuldverschreibungen  
durch die Bankgeschäfte, die Großherzogl. Rechnungsämter und  
ihre eigene Kasse ab.

**St. Rochusbüchlein**  
Andachten, Lieder und Gebete zum heiligen Rochus  
nebst einer kurzen Lebensbeschreibung des Heiligen.  
Mit kirchlicher Druckgenehmigung.  
Herausgegeben von einem Priester der Diözese Fulda.  
Preis 15 Pfg.  
Verlag der Fuldaer Actiendruckerei, Fulda.

**Besseres Mädchen**  
sucht Stelle für Haus- und  
Küchenarbeit. Näheres in der  
Erpedition d. Stn. 4914

**Suche für ein 16jähriges,  
fröhliches als Dienst-  
Mädchen Stellung**  
Ludwig Fleischmann, Formwand,  
4923 Carlstraße 33.

Die große Karte der  
**Kriegsstraßenpläne  
Europas**  
mit Angabe der strategischen  
Eisenbahnen, der Land- und  
See-Festungen und der fran-  
zösischen und russischen Auf-  
marschlinien  
**Preis 1 Mark**  
ist wieder zu haben in  
**A. Maier's Hofbuchhandl.**  
Nach auswärts gegen Ein-  
senkung von 1.10 M. 4904

Unter Garantie werden  
**Reparaturen**  
an  
Uhren und Goldwaren  
schnellstens und billigst  
erledigt bei  
**Jos. Häussler,**  
(früher Bäckstädt Marktstraße 27.)

**DADA**  
v. Bergmann & Co., Nadelbrut  
ist das beste Haarwasser, verhindert  
Haarausfall, befeuchtet Kopfhaare,  
stärkt die Kopfnerven, erzeugt einen  
kräft. Haarwuchs und erhält dem Haar  
die ursprüngliche Farbe. Fl. 1/4 und  
2/4 M. bei Hugo Pflanzhäuser.

Jeden Freitag von 7/9 Uhr ab  
**prima Speckfuchen.**  
Bäckeri Jos. Jekschdt,  
4104 Gemüßmarkt 14.

**Speisetartoffeln!**  
Eingetroffen ist ein Waggon  
**prima Speisekartoffeln**  
(Kaiserkrone), per Zentner 4 M.  
50 Pfg. 4911

Ferner offeriere von Donnerst-  
tag früh ab auf dem Gemüß-  
markt sowie im Laden Leipziger-  
straße ein Waggon Gemüß-  
prima Einmachgurken 100 St.  
2 M., große Salatgurken Stück  
5-6 Pfg., Bohnen zum Ein-  
machen Bund 15 Pfg., Wirsing,  
Blumentohl, gelbe Rüben ic.  
zu billigsten Tagespreisen.

Ferner Freitag eintreffend ein  
Waggon prima Weißkraut, per  
Zentner 2.50 M.

**G. Storch, Leipzigerstr. Tel. 517**  
Suche sofort ein  
tüchtiges **Mädchen.**

**Joseph Wlogand, Salmittelgäßl,  
2065 Maderzell.**  
**Jüngerer Schreiner  
oder Glaser**  
gesucht. 4927  
Schützenhaus 2.

**Ein bewährtes Mittel**  
für Verdauungsschwäche, Appetit-  
losigkeit, Nüchtern, Magenkrämpfe usw.  
St. Mh's Pepsin-Wein. Wein  
echt in Flaschen zu 60 Pfg. und  
1 M. in der 12564  
**Drogerie zum Krokodil,**  
Telephon 124, Fulda, Carlstraße 31.

# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Sulda jeweils auswärts 1.50 Mark. — Relationsdruck und Verlag der Suldaer Aktien-Druckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9. —

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Anzeigen: Der Raum einer einseitigen Colonnezelle, 47 mm breit, kostet 15 Dtg. Reklamieren: Der Raum einer Colonnezelle, 14 mm breit, kostet 40 Dtg. Bei Werberleistungen Rabatt. Für Offert- und Prospektentexten 20 Dtg. extra. Zu Kontraktzwecken wird der bewährte Rabatt bewilligt. Erklärungen für das Contingent von Fortsetzungen in Sulda. Anzeigen-Einnahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbiten wir uns tags vorher. —

Nr. 190.

Mittag-Ausgabe.

Donnerstag den 20. August 1914.

41. Jahrgang.



## Papst Pius X. gestorben.

In den wilden Kriegslärm hinein, der Europa durchstößt, klingt erste Totenkling. Papst Pius X. ist gestorben. In Millionen katholischer Herzen zuckt der Schmerz auf, die ihren obersten Hirten und Lehrer, ihren guten Vater verloren haben.

Diese Nacht um 1.20 Uhr ist Papst Pius X. durch den, dessen Stellvertreter er auf Erden war, von seinem hohen Amte abberufen worden. Am 5. Aug. 1903 durch das Konklave der Kardinäle erwählt, hat er etwas mehr als 11 Jahre sein Amt in hoher Weisheit und väterlicher Güte ausgeübt.

Die ersten Nachrichten, die gestern über das Versterben des hl. Vaters eintrafen, erregten die Sorge der Katholiken der ganzen Welt. Bei dem hohen Alter von 79 Jahren mußte jede empfindliche Störung im Organismus als ein bedenkliches Zeichen betrachtet werden. Die ganze katholische Welt hat den Höchsten angefleht, in diesen unruhigen Zeiten uns nicht seinen Stellvertreter auf Erden zu nehmen, aber auch bei den heftigsten Bitten müßten wir sagen: Herr Dein Wille geschehe! So wollen wir uns recht, da Gott auch seinem Gefolgsen gegenüber dem Verhängnis aller Erdbewohner seinen Lauf gelassen hat, demütig seiner höheren Einsicht beugen.

Pius X. Leben ruft jedem das Wort der Schrift ins Gedächtnis: Wahrlich, hier ist Gottes Finger! Sein Leben war ein Werk der Gnade; Giuseppe Sarto's Weg ging aus den Niederungen des Lebens auf strahlendes Höhenland; aus dem armen Bauernjungen, der barfuß den weiten Weg zum Unterrichte lief, ist Gottes Stützhalter auf Erden geworden. In dem noch heute bescheidenen armen Dörfchen Riese im Venezianischen, wo Giuseppe Sarto am 2. Juli 1835 das Licht der Welt erblickte, konnte niemand in dem frommen, munteren Knaben den Auserwählten des Herrn erkennen. Als dann aber der 23jährige am 18. September 1853 im Dom zu Castelfranco die hl. Priesterweihe empfangen hatte, begann die Gnade Gottes in ihm zu leuchten. Welch apostolischer Opfermut, welche hingebende Liebe zu dem ihm anvertrauten Seelen offenbarten sich in dem unerwartlichen Wirken des bescheidenen Klopfs in Tombola und des feinsten Pfaffen in Salsano. Nicht nur die Sorge um die Seelen seiner Pfarrkinder, auch ihr materielles Wohlergehen lag diesem Priester nach dem Herzen Gottes nahe; ihm verdankt der venezianische Bauernstand sehr viel Gutes; politische und wirtschaftliche Organisationen rief er ins Leben. Als dann im Jahre 1875 das Vertrauen des Bischofs den Pfarrer Sarto als Domherrn nach Treviso berief und ihn nach und nach mit den wichtigsten und ehrenvollsten Aufgaben in seiner Diözese betraute, begann der damals 40jährige Priester die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu ziehen, ohne daß seine Bescheidenheit und sein apostolischer Eifer dadurch Einbuße erlitten. Im Jahre 1884 sehen wir Msgr. Sarto als Bischof von Mantua und 10 Jahre später erhält Benedikt ihn als Patriarchen. Von Benedikt führte ihn der Weg nach Rom. Als der große Leo starb, bestieg Kardinal Sarto als 10. Pius des Apostelfürsten Petrus Bischofsstuhl.

„Janis ardens“, ein lodrendes Feuer sollte nach einer alten Weissagung Pius X. sein. Und wie hat

in Wirklichkeit auch das Feuer seiner großen Gottes- und Menschenliebe geblüht! Er war der Papst der heiligen Eucharistie; er hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, alles in Christo zu erneuern, und mit welchem Mut und welcher Energie hat dieser so mild und gütig blickende Mann sein Programm ausgeführt! Mit starker Hand leitete er eine durchgreifende Reform im Meeres ein, regelte den Studiengang der jungen Kleriker, reformierte das Brevier und verwandte große Sorge an die Förderung der Wissenschaften, vor allem der Bibelforschung. Er war ein unerschütterlicher Wächter und Schützer des ihm von Gott anvertrauten Gutes; mahnend und strafend stellte er sich den Irrelehren entgegen, die ihr ängstliches Gift schon tief in den Organismus der Kirche hineingegossen hatten. Pius X. war kein Mann der Kompromisse; er konnte nur ernste, unbedingte Erfüllung des göttlichen Willens. Hatte er das Ziel ins Auge gefaßt und lebte in ihm das Bewußtsein, so und nicht anders handeln zu müssen, dann gab es für ihn kein Bedenken und kein Hindernis mehr. Der gerade Weg, den Pius X. allseitig ging, sein Unbedingtheit um etwas unerträuliche Folgen, die durch sein entschlossenes Handeln wohl veranlaßt, aber nicht verursacht wurden, sein entschiedenes Ja und Nein ohne Bemäntelung und Verschönerung haben manchmal die Leidenschaften aufgebracht lassen. Doch ein Mann mit solch reinem Willen konnte nicht anders handeln, konnte nur Rücksichten nehmen, soweit sie ihm in Hinblick auf Gott und das Seelenheil der ihm Anvertrauten geboten erschienen. Schwanken und Zaudern waren ihm fremd, stets trat er mit endgültigem Willen vor die Welt. Sein zielbewusstes, selbstsicheres Handeln hat dem großen Tode die Achtung auch jener erzwungen, denen das Oberhaupt der Kirche ein Dorn im Auge ist. An seiner Bahre steht die ganze Welt, das katholische Volk weint um den teuren Toten, aber auch die Feinde der Kirche neigen das embleatische Haupt vor der Festigkeit und Reinheit dieses großen Mannes, der unser war.

Er war unser, er fühlte mit uns, freute sich und litt mit seinem Volke. Er kannte die Not der Zeit, er legte die Hand auf die Wunde, ätzend und in schonender Besorgnis; er erkannte, daß uns heute vor allem Hilfe von oben nottut. Da erkief er jenes denkwürdige Dekret über die häufige und tägliche heilige Kommunion, von dem ein hoher Kirchenfürst gesagt hat: „Von diesem Dokument mag ich zu behaupten, daß es die größte Erbarmung ist, die der Herr seit dem Konzil von Trient und seit den Offenbarungen der seligen Mariaverga Maria Alacoque unserer Mutter, der heiligen Kirche, hat zuteil werden lassen.“ Erst spätere Zeiten werden voll erkennen und bewundern können, was Pius X. in seinem kurzen Pontifikat zum Segen der Kirche bewirkt hat. Nur einer aber weiß, was er gebildet und gelitten hat auf der Höhe der Macht, als Gefangener im Vatikan. Ihm sind herbe Prüfungen nicht erspart geblieben; mit dem Namen übernahm er auch die bitteren Leiden jener Päpste, die vor ihm sich Pius genannt hatten, besonders eines Pius VII. und Pius IX. Wie hat den teuren Toten der Abfall Frankreichs, das einstmalig sich mit Stolz die erste Tochter der

Kirche nannte, geschmerzt! Wie die traurigen kirchlichen Verhältnisse in Portugal, Spanien und im eigenen Vaterland! Er hat die ganze Bitterkeit der Befehdung durch die Feinde der Kirche auskosten müssen, aber er hat unerschütterlich dagestanden, und mochte sein Herz auch Bluten und seine Gesundheit sich aufreiben, sein Wille stand über all dem Kummer und Weh und sprachte auch nicht zurück vor scharfen Schnitten in den Leib der Kirche selbst. Auch Pius X. war ein Dulderpapst, der umsonst ertragen und gelitten hat, je weniger das Empfindliche, welche Herz in Übereinstimmung stand mit dem unterschiedenen Willen, der diesen seltenen Mann erfüllte. Aber auch ihm sind die Tröstungen nicht vorenthalten worden. Pius X. hatte die große Bemühtung, das Reich Gottes auf Erden immer weiter sich ausdehnen zu lassen, in allen Ländern und Weltteilen drangen die Glaubensboten vor und eroberten im Zeichen der heiligen Eucharistie die Herzen der Unzulänglichen und Gottentfremdeten. In der Kirche selbst regte sich neues Leben und die Liebe zum Altarsakrament senkte sich tiefer in das Herz des katholischen Volkes. Ein bereites Zeugnis legen die von Jahr zu Jahr glänzender sich gestaltenden Eucharistischen Weltkongresse ab. Wahrhaftig, Pius X. hat sein Werk vollbracht, er hat den guten Kampf gekämpft und den Lauf vollendet; ihm wird die Krone dort oben nicht vorenthalten werden, die ihm hinterlegt worden ist.

Wir aber stehen trauernd an der Bahre dieses heiligen Papstes, denn wir verlieren in ihm einen Vater, der ein Jahrzehnt lang in treuer Sorge sich um uns bemüht hat. Unsere Kirche ist verwaist und weint ihren Oberhirten nach. Aber wenn Pius auch stirbt, der Papst stirbt nicht. Ein neuer Stellvertreter Christi wird dem lieben Toten folgen; um sein Werk fortzusetzen. Wir aber werden des großen Toten im Vatikan allseitig in dankbarer Liebe gedenken, wir heben lebend unsere Hände zum Himmel und bitten den Allmächtigen, daß Er tausendfach segnen und lohnen möge unseren toten heiligen Vater Pius X.

In überaus schweren Zeiten hat Gott uns den obersten Hirten seiner Kirche genommen. Wie u. wann ein Konklave zur Wahl eines neuen Papstes stattfinden kann, ist heute noch nicht zu sagen. Aber das wissen wir, daß im Wogenbrand der Zeit das Papsttum unverrückbar bestehen bleiben wird, mag auch ringsum alles zerfallen. An dem Fels, auf dem die Kirche gebaut ist, zerfallen die Wogen der Brandung, brechen sich die Stürme der Geschichte. Das Papsttum — es hat überdauert die blutigen Verfolgungen der Cäsaren und die Wogengebilde der heidnischen Philosophie; es hat überdauert die Stürme der Völkerwanderung, die hochmütigen Veruche der hohentstauffischen Kaiser, den Papst sich dienstbar zu machen; es hat überdauert die babylonischen Tage von Avignon und das Werden des großen Schisma im Beginn der Neuzeit; es hat überdauert die gewaltige Revolution am Schluß des 18. Jahrhunderts, die so viele Ruinen auf allen Gebieten geschaffen, so viele Dynastien und Reiche hinweggefegt hat, die noch menschlichem Ermeßen aus das Papsttum für immer dem Untergang anzuvertrauen schien. Es wird auch überdauern den Weltbrand, der eben auf Europas Fluren ausgebrochen ist. Der heilige Geist, der Pius X. zu seiner hohen Stelle rief und ihn leitete, wird auch seinen Nachfolger erwecken und ihn die Wege Gottes führen!

Liebe und Dankbarkeit wird die katholische Welt dem großen Papste über das Grab hinaus bewahren, der ihm heute genantet ward; Liebe und Treue im heiligen Glauben aber leuchten auch heute schon dem Nachfolger als unumwandelbare Sterne entgegen, der bald zum Stuhle Petri, zum römischen Bischofsstuhle berufen werden wird.



Rom, 19. Aug. 1914. Um 2½ Uhr nachmittags läuteten die Glocken der Kirchen Roms, während dem Papst die Sterbesakramente erteilt wurden. Am Sterbeteil weilen die behandelnden Ärzte Antici und Marchisiana, die Schwestern des Papstes und Staatssekretär Merz del Val. Kardinal Serafino Vannutelli als Großpönitentiar so wie die Pönitentiarie des Petersdoms wurden sofort benachrichtigt, um dem sterbenden Papste beizustehen. Auch der Kardinal-Kämmerling della Volpe sowie zahlreiche andere Kurienkardinäle eilten in den Vatikan. In allen Kirchen Roms wurde das Hochw. Sant ausgeführt und Gebete verrichtet. Monsignore Zampini als Sakristan der apostolischen Paläste spendete dem Papste die letzte Ölung.

Ab Rom, 20. August, 1914. Die „Tribuna“ schrieb zu der Verschlimmerung in dem Befinden des Papstes: Vor einigen Tagen hat der Papst allen Gläubigen der Welt befohlen, für den Frieden zu beten. Heute schneit die Hand des barmherzigen Gottes die Augen des Sterbenden verschleiern zu wollen, damit er nicht sehe, daß die vor den Altären gesprochenen Gebete gegen das tragische Verhängnis in der Geschichte der Waffen vergeblich sind.

## Der Krieg. Der Krieg im Westen.

Lüttich.

\* Amsterdam, 19. August 1914. Das „Handelsblad“ meldet aus Lüttich, daß dort das deutsche Militär mit großer Energie die Verwaltung in die Hände nimmt. Die Holländer werden mit besonderer Freundlichkeit behandelt, zum Beispiel von Einquartierungen befreit. Das Eisenwerk Smulders und andere Fabriken beginnen wieder zu arbeiten; die weiblichen Coderill-Werke sind in deutschen Händen und zwar unter der Leitung von Oberst Koppel, dem deutschen Kommandeur der Lütticher Weltausstellung 1905. Eine Proklamation, die an den Fabriken angehängt ist, besagt, daß die Arbeiter während des Krieges 50 Prozent Lohnerhöhung erhalten sollen. — In Brüssel und Antwerpen herrscht eine sehr gedrückte Stimmung wegen der großen Schlacht, die man erwartet. In Brüssel sind die Straßen wie ausgestorben; alle Gastwirtschaften werden um 10 Uhr abends geschlossen.

\* Köln, 19. August 1914. Angesichts der fortwährenden Lügen der ausländischen Presse stellt die „Kölnische Zeitung“ fest, daß der Kommandant der Festung Lüttich, General Loman, heute im Automobil als Gefangener in Köln eingetroffen ist.

Belgische Grenzpatrollen.

\* Köln, 18. August 1914. Ueber die belgischen Grenzpatrollen, die selbst die Ordensleute nicht verschonten, meldet die „Köln. Ztg.“ nach den Angaben eines Augenzeugen, daß der belgische Pöbel in ein Kloster einbrach und zwanzig Klosterbrüder und einen Vater erschlug. Schließlich legten die Leute Feuer an das Kloster an. Als die 500 Insassen sich nicht mehr zu retten wußten, telephonierten sie in die Stadt, worauf sofort deutsche Truppen in acht Automobilen herbeieilten. Unter dem Schutz deutscher Truppen konnten 350 der Klosterbrüder über die deutsche Grenze flüchten. Vier brachen die Leute vollständig zusammen. Sie wurden während der Nacht von deutschen Soldaten bemacht und konnten dann ihren Marsch fortsetzen.

Belgische Gefangene.

\* Hamburg, 19. Aug. 1914. 700 Belgische Gefangene, darunter Offiziere, trafen auf dem Schiffsplatz Wänter in der Lüneburger Heide ein. Sie waren durchweg in schlechter Verfassung.

Aus dem Hinterhalt erschossen?

\* Kaden, 19. August 1914. Bei dem belgischen Ort Wisse sollen abermals 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 6 Mann durch Zivilisten aus dem Hinterhalt erschossen worden sein.

Der französische Flieger Garros tot.

\* Berlin, 19. August 1914. Nach Berichten der englischen Presse steht fest, daß der französische Militärpilot Roland Garros als erstes Flugopfer des Krieges den Tod gefunden hat. Garros war einer der bekanntesten französischen Flieger.

## Der größte Luftkreuzer der Welt — in Frankreich nicht fertig geworden.

Von einem genau Eingemeinten, der aus Paris flüchten mußte, erhält die „Köln. Ztg.“ die nachstehende Darstellung. Sie ist in diesem Augenblicke von ganz aktuellem Interesse. Erst in neuester Zeit glaubte die französische Regierung ein Gegenstück gegen die deutschen Zeppeline aufstellen zu müssen und trat mit verschiedenen Konstrukturen lenkbarer Luftschiffe in ernsthafte Unterhandlung.

Es gibt ein Luftschiffsystem, welches seit einiger Zeit von sich reden macht und selbst von deutschen Hochseuten, wie dem bekannten Hauptmann Hildebrandt und, wenn ich nicht irre, auch von Major Vortel, dem Führer deutscher Fliegertruppen, anerkennend beurteilt wird. Ein Schweizer Professor, Dr. Raoul Pictet, Chemiker und Spezialist der Gase, hat erst in den letzten Julitagen ein Buch in französischer Sprache herausgegeben, welches in seinem umfangreichen dritten Teil dies neue System sehr ausführlich behandelt und es namentlich in seinen voraussichtlichen Leistungen mit unserem Zeppelinsystem vergleicht. Soviele in engeren Kreisen bekannt, ist dieses neue Riesenschiff, dessen Erfinder der Ingenieur Arno Doerner ist, etwa 300 Meter lang und 20 Meter breit geplant war, also beinahe dreimal so groß wie ein Zeppelin. Statt der Gondeln besaß es eine Brücke, welche sich vom Vorderende bis hinten über die ganze Länge des Luftschiffes erstreckte. Die Gasbehälter, an Zahl etwa 250, haben quadratischen Grundriß und bestehen aus je drei in einander geschichteten Ballonetts, mit Wasserstoff, Stickstoff und gewöhnlicher Luft gefüllt. Das Wasserstoff-Ballonett ist umgeben von Stickstoff, letztere von Luft. Durch dieses System soll verhindert werden, daß der Wasserstoff durch Win oder sonstige Entzündungsursachen zur Explosion gebracht werden kann; ferner aber wird dadurch ein Entweichen des Wasserstoffs infolge Diffusion ganz bedeutend eingeschränkt.

Nach den Angaben des Erfinders kann dieses Luftschiff mehrere Tage ununterbrochen in der Luft aufhalten, hat keinen Ballast nötig und trägt 200 Personen. Sicher ist, daß die Pläne und Berechnungen bis ins Kleinste ausge-

1911 und in einer sehr umfangreichen Denkschrift dem französischen Kriegsministerium übergeben worden sind. Jedoch erst kurz vor dem österreichischen Ultimatum waren die Verhandlungen so weit gediehen, daß die französische Regierung einen Betrag von 500 000 Franken zu den erforderlichen Vorarbeiten zur Verfügung gestellt und eine namhafte Gesellschaft auf dem Gebiet des Ballonbaus, die Zodiac-Works, mit diesen Arbeiten betraute.

Für Frankreich zu spät, um im gegenwärtigen Kriege mit diesem riesigen Luftschiff eingreifen zu können. Interessant ist es aber noch, die Aufgaben dieses Luftschiffes herbeizubeden, welche die Denkschrift anführt: 1. Die Vernichtung des feindlichen Generalstabes, 2. Zerstörung der feindlichen Hauptstadt, 3. Zerstörung der feindlichen Flotte, 4. Vernichtung des feindlichen Heeres.

### Frankosächsische Nachfolgleiten.

Von einem in der militärischen Ausbildung begriffenen jungen Mann erhält der Franzose, „Gentilhomme“, eine Aufschrift, in der er den Brief einer Schweizerin wiederfindet, die sich bei Ausbruch des Krieges in Frankreich befand. Die Dame schreibt:

Am Sonntag, den 1. August, verließ ich nachts um 12 Uhr in großer Eile Zürich, um über Aarau nach Genf in die Schweiz zu gelangen. Sonntag erreichte ich nachmittags Aarau, konnte aber dann schon nicht mehr weiterfahren, da die Mobilisation in vollem Gange war. Truppen und Befehle waren geradezu unerschöpflich gegen die Fremden, die aus allen Teilen Frankreichs hier zusammenströmten. Schweren Herzens und mit viel Weinen, ich den Abschied, um mich auf das deutsche Kommando zu begeben; es war eine schwere Arbeit, denn ich erhielt auf meine Eltern nach der Straße gar keine oder doch nur schlechte Antworten. Dazu war mein Weg dahin noch ungewiss, da der Konflikt schon bereits verloren hatte. Durch die Güte eines österreichischen Herrn gelang es mir endlich, in einem deutschen Mädchenheim Aufnahme zu finden, wo ich noch 24 Lebensjahre verbrachte. Wir waren froh, ein Obdach gefunden zu haben und glaubten uns endlich sicher. Doch schon Montag kam es anders; der Herr durchzog immer die Stützen, manf Erlöse waren das Gebührende konnte gegen die Taten, die er mit Gewalt zu sprengen suchte. Mein Gott, dieses Varmen und Toben! Genauer mit den Schmeißeln! Wieder mit den Fremden! Wieder mit den Deutschen! Keine für unser heiliges Österreich! Wieder mit Willkommen! Kakt in vor Dünner werden, die Spionennetz! So ging es zwei Tage, ein Welt machte über uns. Am Samstag früh die erzwungene Menge für deutsche Arbeit. Ich noch deutschen Geistes erkrankten, zu Tode. Es ist entsetzlich! Mittwoch wurden die Mädchen mit Wassermelone von mir, da mein Papa Schweizer ist, von der Behörde für Kriegsverfahren erklärt und nach Südfrankreich befördert. Ich selbst mußte nun noch zwei Tage lang von der Polizei nach der Staatskanzlei und wieder zurück wandern, immer in größter Lebensgefahr, um einen Vor in die Schweiz zu erhalten. Donnerstag verließ ich Wien. Die Nacht mußte ich im Freien verbringen. Niemand wußte, wann der nächste Zug für Schweizer nach Genf abging. So blieb es denn ausbleiben, freieren und kühner. Bis Sonntag, den 8. August, war ich noch auf der Heimreise. Aber ich bin doch heimgekommen, wenn auch krank und elend.

### Der Krieg gegen Russland.

#### Russisches.

In demselben Tage, als der deutsche Kaiser „in Richtung Mainz“ zum Kriegsheere zog, hat sich der russische Zar auf den Weg nach Moskau gemacht, und zwar mit seiner Familie. Die Abreise des deutschen Kaisers bedeutet: vorwärts! Die Fahrt der russischen Familienmitglieder nach dem Einbruch einer „Konzentration nach rückwärts“. Allerdings ist Moskau die alte geschichtliche Hauptstadt von Russland, und man sagt, daß der Zar einem alten Brauche folge, wenn er zu Beginn eines Krieges im Bereich von Moskau Quartier nehme. Aber die wirkliche Hauptstadt, wo die Fäden der Regierung zusammenlaufen, ist Petersburg, und ein Herrscher, der seiner Aufgabe gewachsen ist, gehört in solchen Zeiten entweder an den Regierungssitz oder auf den Kriegsschauplatz. So hat Zar Nikolaus II. sich aufstellt, ist freilich von sehr geringer profanistischer Bedeutung, da er nur der Form nach Regent und ganz und gar nicht Soldat ist. Für die eigentlichen Kämpfe mag es ja auch etwas erbauliches haben, wenn sie das gefürchtete „Väterchen“ in Moskau treffen. Für die übrige Welt ergibt sich aber der Verdacht, daß man Petersburg nicht mehr für genügend sicher hielt. Vielleicht richtet man einen Handstreich der deutschen Flotte gegen Kronstadt, vielleicht eine aufständische Bewegung in Finnland, das bedenklich nahe bei Petersburg liegt. Nach den vorliegenden Befundun-

### Hans Sonnenberg.

17) Roman von Felix Rodet.

Der Oberst nickte ihm zu. „Es ist gut. Ich werde das weitere einleiten. — Und nun, mein lieber Sonnenberg, legen Sie mal Ihren Helm ab, geben Sie Ihre streng dienstliche Haltung auf und legen Sie sich zu mir — so. Denken Sie, ich sei nicht Ihr Vorgesetzter, sondern Ihr Freund. Und jetzt wollen wir über Ihre Zukunft reden. Das ist eine schwere Sache. Sie werden von vorne anfangen müssen; aber Sie sind jung ein ganzes Leben liegt vor Ihnen — haben Sie schon einen Plan gefaßt?“

„Ja, Herr Oberst. Ich werde die Technische Hochschule in Berlin besuchen und meine Studien fortsetzen.“

Der Oberst blickte auf. „Wirklich? Das ist ja ein sonderbar Gedanke. Der Technik steht heute ein unheimliches Feld offen. Wählen Sie Maschinenbau?“

„Daneben bin ich mir noch nicht ganz klar: entweder Flugtechnik — oder Maschinenbau.“

„Das ist gut. Wenn ich Ihnen irgendwas nützen kann, so bin ich von Herzen. Ich habe in Berlin verschiedene Verbindungen.“

„Gut, wenn Sie sich danken.“

„Und nun eine offene Frage, mein lieber Sonnenberg.“ sagte der Oberst. „Haben Sie die nötigen Mittel?“

„Nein, Herr Oberst. Aber es wird trotzdem gehen. Ich würde mir durch Arbeit etwas verdienen, das ist mir nicht allzu fern. Das soll eben mein Ziel sein, um meiner Kraft entgegenkommen und ein Mann zu werden, der seinen Platz im Leben ausfüllt.“

Der Oberst sah den jungen Offizier ganz erstaunt an. „Soviel Mut und Energie hätte er hinter dem einen Kissen und schweißenden Wanne nicht gedacht. Aber dieses Selbstvertrauen imponierte ihm und ließ ihn in seinen Augen. Er lächelte sehr beiden Mädchen. „Nun wünsche ich Ihnen doppelt Glück. Möge Ihre Arbeit von reichen Erfolgen gekrönt sein!“

gen von Kessenden ist Finnland und der übrige Norden von Truppen ziemlich entblößt, da alle Streitkräfte nach dem Süden hin gezogen worden sind.

Vor 100 Jahren, als Napoleon seinen Vorstoß in Rußland machte, ließ der Zar in Petersburg und gab Moskau preis. Es jetzt Moskau gegen die österreichischen und deutschen Truppen gehalten ist, muß sich erst noch zeigen. Wenn wir oder unsere Freunde in Rußland eindringen sollten, so wird es sicherlich mit mehr Umficht und Erfolg geschehen. Die alte Taktik des Zurückweichens und der Ausbuchtung muß jetzt verlassen; denn wenn auch die Eisenbahnen in Rußland speziell sind, wird es doch der hochentwickelten militärischen Organisation gelingen, die Verbindung mit den Russenländern zur Sicherung des nötigen Nachschubs an Lebensmitteln, Munition und Ersatztruppen aufrecht zu erhalten. Demgemäß ist es für uns gar nicht unangebracht, daß die Russen auf den lange und laut angepöbelten Plan des überretschenden Vortrasses über die deutsche Grenze bereits verzichteten müßten und sich wieder auf die Defensiv in weitem Ausmaß verziehen. Es wird in Folge dessen im Osten etwas langsamer gehen, aber um so sicherer.

Kewerding hat die deutsche Regierung der russischen eine ähnliche Warnung und Verwarnung zugehen lassen, wie vorige Woche der belgischen und französischen Regierung, ebenfalls durch Vermittlung einer ungenannten neutralen Macht. Kewerding, aber doch in einem wesentlichen Punkte verschieden! Deutschland befragt sich nämlich Rußland gegenüber nicht über Gewalttaten der Zivilbevölkerung, sondern über Ausbreitungen der russischen Soldaten gegen offene deutsche Ortschaften und deren wehrlose Einwohner. Daraus darf man wohl schließen, daß die deutschen Truppen bei ihrem bisherigen Vordringen in das russische Gebiet von Frankreichs nicht erheblich beeinträchtigt worden sind. Das erklärt sich einfach dadurch, daß die polnische Bevölkerung, welche die zunächst ergriffenen Gegenden bewohnt, keine Sympathie für die russische Sache hat, vielmehr die deutschen und österreichischen Truppen als Befreier begrüßt.

Was sich da abspielt im Osten, ist weniger vom Gesichtspunkt des Ringkampfes feindlicher Armeen zu betrachten, als vielmehr vom Gesichtspunkt der Selbstverteidigung, der inneren Aufrechterhaltung der russischen Kolosse. Nach dieser Erwägung spricht dafür, daß im Osten die Dinge sich nicht so schnell entwickeln können und sollen, als im Westen, wo die ganze Kraft und Kunst eingesetzt werden muß, um so bald als möglich gegen die Franzosen einen entscheidenden Schlag zu führen.

Im Westen wird mit Wochen gerechnet, im Osten mit Monaten.

### Eine starke russische Kavallerie-Patrouille gefolgt.

Wien, 19. Aug. 1914. Die „Allerlei Zeitung“ vom 18. d. M. meldet mit antlicher Genehmigung: Heute nachts war eine starke russische Kavalleriepatrouille in preussisches Gebiet nördlich von Kugitz, Kreis Könitz, eingedrungen. Unsere Truppen trieben den Feind in die Flucht. Auf russischer Seite wurden acht Mann erschossen, der Rest geriet in einen Sumpf jenseits der Grenze.

### Oesterreichisch-Serbischer Krieesschauplatz.

#### „Der Mut der Serben.“

Wien, 19. Aug. 1914. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Budapest: Ein hier eingetrossener deutsch-österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Save: Unsere Truppen griffen den Feind an seinen stärksten Punkten an. Während des Kampfes desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung und wurden von uns entwaftet. In gleicher Weise verließ das Treffen von Leskoc, doch hatten wir einen viel stärkeren Feind vor uns.

#### Ueber die Erklärung von Schobay.

W. Budapest, 19. Aug. 1914. (Kont.) Der Feind bringt den Brief eines Teilnehmers an der Erklärung von Schobay, der u. a. heißt: „Nachdem die Selbstbeschuldigungen gemeldet waren, entspann sich in Schobay schon ein verzweifelter Straßkampf. Nach einer Stunde wurde der Ort besetzt, aber auch dann noch wurde aus Kesseln von den Feinden und aus den Döckern der Kirche auf uns geschossen. In einer nachherigen Zusammenkunft verhängten sich etwa sechs Kommissäre, welche Handgranaten warfen. Die Wälle wurde schließlich in Brand gesetzt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeworfen.“

Und wenn ich später einmal höre, daß was aus Ihnen geworden ist, dann werde ich mich freuen und denken: Das war einer meiner tüchtigsten Offiziere. — Wie jetzt waltet ein Ansehen über Ihrem Gesicht — wäre es Ihnen denn so schwer gewesen, da von Stambul zu Ihrer Frau zu machen? Sie hätten mir diese Frage, bitte! (Schobay) Es ist nicht möglich, Herr Oberst —

„Es wäre mir unmöglich gewesen, Herr Oberst, zu denken, daß von Stambul hat Ihre Frau, und ich möchte Sie zu diesem Ziele zu nahe treten, aber — ich verhalte mich nicht. Und vor allem höre ich das Hauptwort in einer Verbindung — die Weibung.“

„Ja, Herr Oberst. Diese Weibung hat viel in Ihren Beziehungen geübt, aber vielleicht ist es besser so.“

„Sie haben ein kleines Buch von meinem Schwager, das die Beschreibung meiner Weibung I. über die Vorgeschichte der Offiziere enthält, und das, nicht für sich, als für mich.“

„Ja, Herr Oberst. Ich werde die Technische Hochschule in Berlin besuchen und meine Studien fortsetzen.“

Der Oberst blickte auf. „Wirklich? Das ist ja ein sonderbar Gedanke. Der Technik steht heute ein unheimliches Feld offen. Wählen Sie Maschinenbau?“

„Daneben bin ich mir noch nicht ganz klar: entweder Flugtechnik — oder Maschinenbau.“

„Das ist gut. Wenn ich Ihnen irgendwas nützen kann, so bin ich von Herzen. Ich habe in Berlin verschiedene Verbindungen.“

„Gut, wenn Sie sich danken.“

„Und nun eine offene Frage, mein lieber Sonnenberg.“ sagte der Oberst. „Haben Sie die nötigen Mittel?“

„Nein, Herr Oberst. Aber es wird trotzdem gehen. Ich würde mir durch Arbeit etwas verdienen, das ist mir nicht allzu fern. Das soll eben mein Ziel sein, um meiner Kraft entgegenkommen und ein Mann zu werden, der seinen Platz im Leben ausfüllt.“

Der Oberst sah den jungen Offizier ganz erstaunt an. „Soviel Mut und Energie hätte er hinter dem einen Kissen und schweißenden Wanne nicht gedacht. Aber dieses Selbstvertrauen imponierte ihm und ließ ihn in seinen Augen. Er lächelte sehr beiden Mädchen. „Nun wünsche ich Ihnen doppelt Glück. Möge Ihre Arbeit von reichen Erfolgen gekrönt sein!“

### Die anderen Mächte.

#### Japan wird zurückgesetzt.

Mailand, 19. Aug. 1914. Die „Gazzetta del Popolo“ bringt aus San Remo eine Nachricht, die überhört einen Eindruck in Italien hervorruft. Das Blatt meldet, daß, trotz der Neutralität Italiens, England den Hafen von Brindisi für seine indische Flotte nicht mehr benützen wird, sondern Marseille für den großen Teilverkehr bestimmt hat. Seit 15 Tagen hat die indische Flotte Brindisi nicht mehr berührt, sondern das Mittelmeer durchkreuzt, ohne anzuliegen.

#### Die Türken bleiben für uns.

W. Wien, 19. Aug. 1914. Der „Kölnischen Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen Kreisen die Meinung herrscht, daß der Sieg der österreichischen und deutschen Armee bevorsteht. Das sei, bemerkt die „Köln. Kor.“, höchst bedeutsam, denn zum ersten Male in der Geschichte des Osmanenreiches geschehe es, daß die Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

#### Erkannte Lügner.

In Amerika ist man auch schon dahinter gekommen, daß den englischen Meldungen nicht recht zu trauen ist. Die große Verbindung der amerikanischen Zeitungsverleger gibt das in einem Telegramm kund, von dem die „Reichs. Allg. Ztg.“ folgendes mitteilt: „Wir sind durch die englische Regierung täuschlich über die Fortgang des Krieges in Kenntnis gesetzt worden, und wir sind sehr unangenehm über die deutsche Regierung sehr unangenehm.“

Der Reichs-Langler antwortete: Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen, vertraut daher die Lesern die Falschheit seiner Feinde zu beweisen, daß jedem, der die Wahrheit liebt, das nicht zu tun ist.

Man wird der amerikanischen Presse Dank wissen, daß sie bestritt, die gute Stimmung für Deutschland nicht durch die tendenziösen englischen Meldungen zu zerstören. Die Kontur des Reichs-Langlers wird durch den nötigen Eindruck hervorgerufen und den Amerikanern als Warnung dienen, allen Meldungen, die nicht aus Deutschland kommen, mit Mißtrauen zu begegnen.

#### Der deutsche Dampfer auf dem Rhoftsee.

W. Berlin, 19. Aug. 1914. (Kont.) Die Engländer haben, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Hermann Wismann“ auf dem Rhoftsee, dem südwestlichen Grenzsee des ostpreussischen Schutzgebietes, gelapert und den Kapitän gefangen genommen. Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den kleinen häufiglichen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit dieser Kriegstat gewannen, richtig zu beurteilen. Die spielen durch diesen Unfall — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit einer für alle Europäer, nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse. „Hermann Wismann“ ist ein alter, kleiner Schraubendampfer von achtzehn Tonnen Tragfähigkeit. Der Antriebsmotor betrug ungefähr 35 000 Watt. Der Dampfer wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar Wismann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert. Kanonen sind nicht an Bord, er ist überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet. In russischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Im deutschen Schutzgebiete ist mit der Wegnahme des Dampfers über der Handlung nach der Verbindung der militärischen Einkünfte oder Verordnungen gefaßt. Der alte Dampfer und Reisezug auf dem Rhoftsee und Schiffsverkehr über den Rhoftsee zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Langenfluhbahn, verfallen. So hatte auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennenswerten Krachten zu befördern, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten am den See stationiert sind. Die Ruherdienststellung wurde daher schon merklich erzwungen, umso mehr, als der Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war.

### Die Nacht am Rhein und an der Remele.

Mit der Remele am Radde und Verbreitung wird uns von Herrn Dominik W. Schöngel-Trier nachstehende zeitgemäße Umdarstellung der „Nacht am Rhein“ gegeben:

Es braut ein Auf im Donnerhall, Wie Schweregeflirr und Wogenwall: Im Rhein und an der Remele Strand Betracht man unser Vaterland! Auf des Rheins Ufer ist es nun, Die Königsmachen hing es an. Wölfe zu fordern, war mir, war mir nicht; Welt allen Stund schloß Räder, Wälder nicht, her, warf ihn müde zu Boden und ließ ihn schlaflos liegen. Der Gefährte lag in schlaflosen Zuständen, am Rittstamm leuchtete die große weiße Wunde, aus der langsam der Saft quoll — das Gerüst des Baumes.

Herr von Sonnenberg stand am Fenster und sah es mit finsternem Gesicht. Was nicht auch von dem alten Stamm seines Vaters ein junger, grüner Ast abgerissen werden!

Es schloßte ihm in dem lauren, ungemächlichen Hause, es war alles so anders als früher. Der Sturm war unter die Wälder der Familie gefahren und hatte sie auseinandergerissen.

„Nun, Herr Oberst, ich werde die Technische Hochschule in Berlin besuchen und meine Studien fortsetzen.“

Der Oberst blickte auf. „Wirklich? Das ist ja ein sonderbar Gedanke. Der Technik steht heute ein unheimliches Feld offen. Wählen Sie Maschinenbau?“

„Daneben bin ich mir noch nicht ganz klar: entweder Flugtechnik — oder Maschinenbau.“

„Das ist gut. Wenn ich Ihnen irgendwas nützen kann, so bin ich von Herzen. Ich habe in Berlin verschiedene Verbindungen.“

„Gut, wenn Sie sich danken.“

„Und nun eine offene Frage, mein lieber Sonnenberg.“ sagte der Oberst. „Haben Sie die nötigen Mittel?“

„Nein, Herr Oberst. Aber es wird trotzdem gehen. Ich würde mir durch Arbeit etwas verdienen, das ist mir nicht allzu fern. Das soll eben mein Ziel sein, um meiner Kraft entgegenkommen und ein Mann zu werden, der seinen Platz im Leben ausfüllt.“

Der Oberst sah den jungen Offizier ganz erstaunt an. „Soviel Mut und Energie hätte er hinter dem einen Kissen und schweißenden Wanne nicht gedacht. Aber dieses Selbstvertrauen imponierte ihm und ließ ihn in seinen Augen. Er lächelte sehr beiden Mädchen. „Nun wünsche ich Ihnen doppelt Glück. Möge Ihre Arbeit von reichen Erfolgen gekrönt sein!“

### 7. Kapitel.

Auf die hellen, sonnigen Herbsttage folgten bellige Stürme und kalte Regenwetter. Hans Sonnenberg war in große Weibung gefaßt, der Regen fließte gegen die Fenster, die nennlich ihre großen Augen aufstauten — es wurde darum nicht besser.

„Wie ein Alp lag es auf dem Verrennen; die Bewohner waren gedrückt unter und nieden sich. Trauben tobte der Sturm, fuhr den Räumen ins Gemid, daß sie schrien, daß ihnen ihr hutes, vom Regen bedrucktes Kleid vom Leibe und trieb mit den kalten Händen in wüßliches Spiel.“

„Mit lautem Krachen und Splittern drach ein Ast der alten Rinde; der Sturm zertrümmte ihn und

### Das japanische Ultimatum.

In Deutschland hat man zu Beginn des Krieges die Stellung Japans mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und sich an die Vorstellung gewöhnt, daß Japan als Gegner Russlands mehr als Zeiten Deutschlands als Englands stehe und die Haltung der japanischen Regierung für den Ausgang des Krieges vielleicht von Bedeutung werden könne. Zur Korrektur dieser optimistischen Anschauung ist jedoch darauf hingewiesen worden, daß das eigentliche japanische Bündnis noch in voller Kraft besthe. Aber auch abgesehen von diesem Bündnis wußte man, daß Japans Kräfte schon immer auf unsere schöne Kolonie in Ostasien gerichtet waren, die ihm als ein Hindernis für seine Herrschaftspläne in Nordchina erschien. Deshalb war die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß sich wirklich Japan unseren Gegnern anschloße und die Hand nach Australien ausstreckte. Es ist wohl nicht daran zu denken, daß Deutschland Japans Förderung mit derselben Energie zurückweisen wird, wie die Einmischung Englands in die belgische Frage. Der Ausgang des Kampfes in den asiatischen Gewässern kann freilich bei allem Bedenken unserer Besatzung leider nicht zweifelhaft sein. Australien ist ein wertvoller Aufwandsort, mit dessen vorläufigem Verlust beim Ausbruch eines Weltkrieges gerechnet werden mußte. Ob aber Japan sich seiner Erfolge lange würde freuen können, das hängt, wie schon gesagt, von den Ereignissen auf den Schlachtfeldern Europas ab.

#### Ein Berliner Mitarbeiter der „Allg. Ztg.“ schreibt in berechtigter Entrüstung über die Forderung Japans:

Wenn es in dieser Zeit dramatischer Spannung noch eine Steigerung an zünftiger Aufregung geben darf, dann wird man sie in dem Ultimatum Japans erblicken dürfen, das wirklich das Schamloseste der Welt ist, was wohl die Welt je gesehen hat. Japan ist mit England verhandelt. Das Bündnis besteht sich nur auf China. Es geschloß nur für den Fall, daß japanisches Gebiet der beiden Kontrahenten von einer fremden Macht angetastet würde, Japan ist aber England viel enger liert dadurch, daß es völlig und auf Gnade und Ungnade dem englischen Schicksal obliegt. Jetzt zeigt es sich: Das „ritterliche“ Land der alten Commons will nicht ohne einen Kampf kämpfen, es will nur einfach ein wenig leben. Japan steht einfach die glühende Geliebte, einen Leben auszurufen, dessen Jähreher weit weg und dessen Ostergreter schwindet ist. Solche Methoden werden sich bei der Geschichte richten und das mag ein unwiderstehlicher Anreiz für die Deutschen sein, die eine unerschöpfliche Leistung deutscher Kultur mit kühnem Herzen in den Staub haken sehen müssen. Für uns Deutsche aber gilt es, auch für Japans Schritte weniger Aufmerksamkeit zu schenken. Der treuen Methode einer neuen Vorkommnisse, als den Weisheiten eines europäischen Verbündeten England, das uns diesen neuen Streich angezettelt hat. England hat Japan vollkommen in der Hand. Ohne England kann Japan, wie die Dinge heute liegen, keinen Schritt machen. Dieses England, das seinen Gegnern seinen Kaisererzweck soweit möglich, doch es in Afrika vor den Augen der Schwarzen einen Kampf der Weisen unter sich bezweckt, dieses alte England beschloß in Ostasien Befahren heraus, die noch gar nicht in ihrer Tragweite zu übersehen sind. Wenn Japan neben seinem lauten Wort Kräfte hat, die wirklich Kraft ausstrahlende Tlinge zu heißen mich, dann hat es die beiden Eingangsstellen zu Nordchina.

Berlin, 19. Aug. 1914. Ueber das japanische Ultimatum, das im Ausland schon seit einigen Tagen bekannt ist, urteilt die schweizerische Zeitung „Tages Anzeiger“: „Dieses Ultimatum Japans ist das Schamloseste, was die Weltgeschichte gesehen hat. Solch ein unerschöpflicher Zynismus ist etwas Unerbörtes, er erinnert an den Schakal und den Hascheiter. Wir gebieten uns die Frage“, sagt das Blatt, „ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder folgt sein kann.“

Russland wurde durch Vertrag mit der chinesischen Regierung auf 20 Jahre mit allen Rechten der Souveränität für Deutschland gewonnen. Unser Lechtgebiet umfaßt 7100 Quadratkilometer und die an der Rucht von Russen errichtete Hauptstadt Tchingan ist durch stark Festungswerke geschützt.

#### Die Nacht am Rhein und an der Remele.

Mit der Remele am Radde und Verbreitung wird uns von Herrn Dominik W. Schöngel-Trier nachstehende zeitgemäße Umdarstellung der „Nacht am Rhein“ gegeben:

Es braut ein Auf im Donnerhall, Wie Schweregeflirr und Wogenwall: Im Rhein und an der Remele Strand Betracht man unser Vaterland! Auf des Rheins Ufer ist es nun, Die Königsmachen hing es an. Wölfe zu fordern, war mir, war mir nicht; Welt allen Stund schloß Räder, Wälder nicht, her, warf ihn müde zu Boden und ließ ihn schlaflos liegen. Der Gefährte lag in schlaflosen Zuständen, am Rittstamm leuchtete die große weiße Wunde, aus der langsam der Saft quoll — das Gerüst des Baumes.

Herr von Sonnenberg stand am Fenster und sah es mit finsternem Gesicht. Was nicht auch von dem alten Stamm seines Vaters ein junger, grüner Ast abgerissen werden!

Es schloßte ihm in dem lauren, ungemächlichen Hause, es war alles so anders als früher. Der Sturm war unter die Wälder der Familie gefahren und hatte sie auseinandergerissen.

„Nun, Herr Oberst, ich werde die Technische Hochschule in Berlin besuchen und meine Studien fortsetzen.“

Der Oberst blickte auf. „Wirklich? Das ist ja ein sonderbar Gedanke. Der Technik steht heute ein unheimliches Feld offen. Wählen Sie Maschinenbau?“

„Daneben bin ich mir noch nicht ganz klar: entweder Flugtechnik — oder Maschinenbau.“

„Das ist gut. Wenn ich Ihnen irgendwas nützen kann, so bin ich von Herzen. Ich habe in Berlin verschiedene Verbindungen.“

„Gut, wenn Sie sich danken.“

„Und nun eine offene Frage, mein lieber Sonnenberg.“ sagte der Oberst. „Haben Sie die nötigen Mittel?“

„Nein, Herr Oberst. Aber es wird trotzdem gehen. Ich würde mir durch Arbeit etwas verdienen, das ist mir nicht allzu fern. Das soll eben mein Ziel sein, um meiner Kraft entgegenkommen und ein Mann zu werden, der seinen Platz im Leben ausfüllt.“

Der Oberst sah den jungen Offizier ganz erstaunt an. „Soviel Mut und Energie hätte er hinter dem einen Kissen und schweißenden Wanne nicht gedacht. Aber dieses Selbstvertrauen imponierte ihm und ließ ihn in seinen Augen. Er lächelte sehr beiden Mädchen. „Nun wünsche ich Ihnen doppelt Glück. Möge Ihre Arbeit von reichen Erfolgen gekrönt sein!“

Friedlichend ließe sich der Auh!  
Und denkt, daß man ihm glauben muß,  
Und rühet dann in Lende Hill  
Und macht geheim kein uns mutt!  
Das nennt ich Schandvoll und Verrott;  
Das fordert auf zu deutscher Tat,  
Wer uns verfolgt mit Dohn und Spott,  
Den schlagen wir — es löst, es löst uns Gott!

Der Franzmann, unser alter Feind,  
Der tritt sich wachseln wenn er meint,  
Wir hätten jetzt nicht mehr die Kraft,  
Die uns schon oft den Sieg verdorft,  
Kuh in mit Wilt und durch Gemüth  
Kuh nicht zu beugen deutscher Sinn,  
Wie ziehen denn zum Kampf, zum Kampf, zum Tod,  
Wir fächten nichts — es löst, es löst uns Gott!

Nach England treibt die Lasterheit,  
Vielleicht auch nur der Masse Reich;  
Es gönnt uns unser Ansehen nicht  
Und denkt nicht mehr an Recht und Pflicht.  
Es hat wohl einige Schiffe mehr,  
Zeh leben wir uns froh zur Wehr,  
Wenn auch die ganze, ganze Welt uns droht  
Wir nehmen's auf — es löst, es löst uns Gott!

Als Friedensfürst hat hochgeehrt,  
Sich unser Kaiser heit besichert,  
Zeh wird er jetzt der ganzen Welt  
Sich zeigen auch als Kriegsheld,  
Mit Mut und seinem großen Gees  
Steht er für seines Reiches Ees,  
Beist zum Retter, Retter aus der Not;  
Wir leben mit — es löst, es löst uns Gott!

### Aus dem Nachbargebiete.

**Hannu, 19. August 1914.** Zum Präsidenten des hiesigen Königlich Landgericht wurde Herr Landgerichtsdirektor Grimm am Königlich Landgericht in Wiesbaden ernannt.

**Kranluden, 18. Aug. 1914.** Das bevorstehende Eingreifen Japans in den Weltkrieg scheint den Japanern, die hier zahlreich in Frankfurt weilten, schon vor Wochen bekannt gewesen zu sein. Denn bereits am 28. Juli erließen die in hiesigen Geschäften und Fabriken angestellten Japaner die telegraphische Aufforderung zur sofortigen Heimkehr nach Ostasien, eine Tatsache, die damals für Deutschland günstig aufgefaßt wurde. Aus den hiesigen wissenschaftlichen Instituten, wo die selben Herren bald Hausrecht besaßen, sind sie seit fünf Tagen fort und heimlich verschwunden, ohne Dank und Abschiedsgang. Heute weiß man, warum es geschah.

**Niederrhein, 19. August 1914.** Von einem Jüngling aus Verden erschossen wurde heute nachmittag nach 5 Uhr am hiesigen Wasserbehälter ein etwa 10-jähriges Mädchen aus Niederrhein. Wie der behauptete Unfall entstanden ist, dürfte die Untersuchung ergeben.

**Rüssel, 19. August 1914.** Väter und Söhne in zwei Kriegen bei derselben Schwadron. Die Branten Peter und Fischer von hier haben den hiesigen Feldzug 1870/71 bei der ersten Kompanie Krois Nr. 11 (jetzt Eskadron) in Frankreich mitgemacht. Nunmehr machen auch die beiden Söhne dieser Väter bei der ersten Eskadron derselben Eskadron derselben Trambteilung Nr. 11 den gegenwärtigen Krieg mit.

**Oberniederrhein, 19. Aug. 1914.** Die Werkstoffe der Motorenfabrik Oberdorf stellte ihr Personal den Angehörigen ihrer zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder zu Unterhaltungsarbeiten zur Verfügung. Jede Frau erhält jede Woche 5 Mark, jedes Kind 2.50 Mark. Den Frauen von Nichtmitgliedern überweist die Kasse wöchentlich 3 Mark, den Kindern 1.50 Mark.

**Aus Rheinhessen, 19. Aug. 1914.** Ein Jäger mocht den Vorschlag, man räume alle Gemeindegärten, die an Franzosen und Belgier verpachtet sind, ab, abzuheben und den Erlös aus dem Verkauf des Wildes für wohltätige Zwecke verwenden. Der Vorschlag hat besonders für Rheinhessen größere Bedeutung, da hier sehr viele Gemeindegärten an Belgier und Franzosen verpachtet sind. Aus Rheinhessen gingen in den letzten Jahren regelmäßig viele Hunderttausende von Hosen nach Belgien und Frankreich. Jedenfalls sind wir diese fremden Jäger nun für immer los.

**Wiesbaden, 19. Aug. 1914.** Ein Kriegerjurisium ist von hier zu meiden. Der Krieg hat alle Standesunterschiede beseitigt. In der „Verie des Tausch“ ist ein militärisches Büro eingerichtet mit einem Rechtsanwalt sowie einem Architekten als Schreiber und einem Schuldner als „Bürochef“. Die beiden „Schreiber“ stehen im militärischen Range von Gefreiten, der Schuldner ist Feldwebel.

**Osannum d. Bausageheim, 19. August 1914.** Der 24 Jahre alte ledige Rocht Schmitt war zum Bahndienst kommandiert. Bei dem Patronatienzug muß er den von entgegengekehrter Seite kommenden Zug nicht bemerkt haben, er wurde von der Maschine zur Seite geschleudert und trug einen schweren Schädelbruch davon, dem er erlag.

### Kleine Feuilleton.

**Ueber das Wachstum der Kinder** sind in letzter Zeit in England eine Reihe neuer interessanter Beobachtungen gemacht worden. Zunächst stellte man fest, daß bis zum Alter von elf bis zwölf Jahren die Knaben größer sind als die Mädchen; in den nächsten drei bis fünf Jahren wachsen die Mädchen sehr viel mehr in die Höhe, so daß sie jetzt durchschnittlich größer sind als gleichaltrige Knaben. Vom fünfzehnten Jahre an wird das Verhältnis nun aber wieder umgekehrt. Die Knaben holen das Wachstum der Mädchen ein und wachsen noch über sie hinaus. Sodann wurde festgestellt, daß die Wachstumszunahme in den Wintermonaten Dezember bis Ende März nur sehr gering ist und dann langsam abnimmt, wogegen in dieser Zeit das Gewicht in besonderem Maße zunimmt. Die Jahre nicht besonders arbeitender Eltern sind größer und schwaecher als die von Muskelarbeitern. Sehr interessant ist die weitere Beobachtung, daß das geistige Wachstum der Kinder ebenfalls im Zusammenhang mit dem körperlichen Wachstum gleichen Schritt hält, und zwar derartig, daß ein körperlicher Defekt zu einer gleichwertigen geistigen Abnahme und umgekehrt führt. Man kann also umgekehrt bei geistig zurückbleibenden Kindern auf einen körperlichen Defekt schließen. Dieser braucht aber nicht zureichend erkennbar zu sein, er kann z. B. auch im Nervensystem seine Ursache haben, wie schon daraus hervorgeht, daß 30 % aller Schulkiner in ganz Europa ein unnormales Nervensystem besitzen. Hauptursache mocht sich der Defekt, der so großen Einfluß auf die geistige Oberverheit hat, am Gehör geltend. In Höhe z. B. wurde festgestellt, daß 22 % der Kinder, die alle auch nur eine geringe geistige Verschlingung besitzen, das Hören einer Testsubstanz nur bis auf 20 Fuß Entfernung hören konnten, die beschriebenen, geistig gut entwickelten Kinder aber bis auf 60 Fuß!

Sonnen- und Lichtbäder gehören heute, wo die Geisteskräfte der Natur in besonderer Weise angesetzt werden, zum wesentlichen Bestandteil des Lebens. Vor allem bewirkt — so äußert sich Dr.

**Worms, 19. August 1914.** Der Schuhmann Müller wurde, als er Friedland bieten wollte, von dem Sadträger Kramer erschossen. Der Täter schaute auf das Dach und wurde von der Schuhmannschaft erschossen.

**Jena, 19. Aug. 1914.** Hier wurde einer Frau vom Lande Abel mitgeteilt, die nach Meinung der Hausfrauen einen zu hohen Preis für Eier verlangte. Im Nu hatte eine erzürnte Käuferin den Eierkorb gepackt und samt Inhalt der Verkäuferin so mächtig auf den Kopf geschüttelt, daß dieser die Brüche einer ganz anständigen Portion „ausgeschlagener Eier“ über das Gesicht stief. Das gab natürlich ein schadenfrohes Hallo.

### Am Heide und Umgebung.

**Kranluden, 19. Aug. 1914.** Der letzte Montag war für unsere Gemeinde ein Tag erster Trauer; man trug einen hochverdienten Priester, den Herrn Florzer Eduard Bieder, zu Grabe. In der Volkstafel des Lebens — er war im Jahre 1871 zu Kranluden geboren, im Jahre 1897 zum Priester geweiht — hat die Hand des Todes ihn erlöst und seinem priesterlichen Leben und Wirken ein lächeln Ende gemacht. Eine große Anzahl von Geistlichen aus Rab und Fern war — trotz der außerordentlich ungünstigen Bahnverbindung — gekommen, um dem verdorbenen Konjunkte die letzte Ehre zu geben. Auch die Lehrerschaft des Heider Amtes war in dankenswerter Weise fast vollständig erschienen, ein Beweis dafür, daß der teure Entschlafene sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Besonders aber war es die Gemeinde Kranluden, die so imigen Anteil an der Trauerfeier nahm. Wohl die ganze Gemeinde erschien am Morgen des Beerdigungstages an der Kommunionsbank, um für den verdorbenen Florzer die hl. Kommunion zu empfangen. In aller Unachtsamkeit prägte sich lebendig und stark das Gefühl aus: wir haben viel, sehr viel verloren. Diesem Gedanken gab dann Herr Florzer Krämmer von Borsch in seiner ergreifenden Ansprache Ausdruck. Er legte das Heilswort zu Grunde: „Ein guter Diente gibt kein Leben für seine Sünde.“ Der Verdorbenen, so führte er aus, ist in Wahrheit ein guter Diente in all den verschiedenen Leistungen als Kaplan, Kurat und Pfarrer für die Seinen gewesen; er hat sie in treuer Dientenliebe und Dientenliebe geführt auf die Weite der Wahrheit und der Gnade, er war für sie jederzeit ein liebedeuler Führer und Berater; er stand an der Seite seiner Pfarrkinder als wohlwollender Freund auch in den Tagen des Unglücks, besonders in jenen Zeiten, in denen so fürchtbare Katastrophen gerade die Gemeinde Kranluden heimsuchten. Große Verdienste endlich hat er sich erworben um die Ausbaltung des Gotteshauses; kurz: er ist in opfermütiger Hingabe an seine Gemeinde immerdar bemüht gewesen, allen alles zu werden und alle für Christus zu gewinnen. Und so hat er sich verdient in Dienten der guten Sache. Voriges Jahre schon hatte eine tödliche Krankheit ihn erlöst, die seine Kräfte immer mehr aufstieß und der er nunmehr erlag. Trauernd steht die Gemeinde Kranluden an diesem frischen Priestergrabe. R. i. p.

### Aus Oberhessen u. den heß. Nertern.

**Marburg, 19. August 1914.** Ein junger Mann, der Briete vom Kriegsschiffbau an sich selbst schraubt, diese „Mittlungen“ dann verbreitete und damit erreicht, daß sich viele Leute unvorsichtigerweise auftrugen, mußte der Polizei ausgeliefert werden.

**Reusfeld, 18. Aug. 1914.** Ein Einwohner aus Wengsbach, welcher unterhalb der Ueberführung nach Werra in Wohnwoche baute, wurde von einem Transportwagen in der Dunkelheit erfasst und am Kopfes tödlich zugerichtet. Das Gewehr ging ebenfalls in Trümmer.

### Vermischtes.

**Der „höchste“ Einberufene im Deutschen Reich** war der Begleitführer Stosch aus Garmisch. Das Postamt sandte ihm noch nachts auf die Jagdruhe den Befehlsbefehl. Gleich eilte der Wehrmann ans Telefon und erwiderte: „Ja schon recht, i kimm gleich!“ Mit Stosch und Hut eilte er in fünf Stunden vom höchsten Gipfel des deutschen Reiches hinab ins Tal, um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weiskem zu erreichen.

Eine lässliche Einrichtung für Arbeitslose. Für Arbeitslose, die in der Landwirtschaft der Provinzen Westfalen, Sachsen und Hannover nicht ankommen können, richtet die Stadt Dortmund eine Gewerkschafts- und eine öffentliche für einige Zeit Beschäftigung geordnet zu können. Auf einem 20-30 Morgen großen Grundstück soll sie unter sachmännischer Aufsicht Wintergemüse anbauen, das später an Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände werden soll. Etwa

Minerale im „Kosmos“ — der in der Entwidlung befindliche Körper des Kindes der reichlichsten Lichtquelle, aber mit Maß, da z. B. der Sonnenbrand der Haut sich auch in Entzündungen äußern kann. Die in den Sommerferien sich so häufig einstellende Hautirritation schließt gegen Entzündungen, dagegen stellt sich die Haut umso strahlenempfindlicher je wärmer sie ist. So ist es ferner einsehend, daß das Sonnenbad, in dem der nackte Körper ganz unter dem Einfluß der den Stoffwechsel erhaltenden, die Blutbildung fördernden Strahlen steht, sich auch als wirksames Mittel gegen Arteriosklerose bewähren kann. Die gestiegene Schweißabsonderung reinigt den Körper. Nach einer neueren von Professor Neuberg vertretenen Auffassung ist überhaupt jede Krümmung und Biegung, genau betrachtet, eine Lichtablenkung, bei der die Salze der Mineralwässer auch die an sich nicht leitenden Verbindungen in unserem Körper für wirkungsvolle Einflüsse empfänglich zu machen. Dementsprechend ist es auch von nicht geringer Bedeutung, daß man für die Vordereile die Zeit der stärksten Sonnenwirkung den Sommer, wählt.

**Ältere Einsicht.** Die Erfahrung ist die Zeit des Ausdauerns der Erziehung. Man soll einmal sich selber leben, nicht abgelenkt von der Mühsal der Pflichten, von der Last des Tageswerks, von den Sorgen des Berufs. So hat man auch hinreichend Zeit, einmal nachdenken zu werden und innere Einsicht zu halten. Es soll wenigstens so sein. Wie schwierig bildet man im späteren Leben auf die freie, sonnige Jugendzeit zurück, denkt an die schönen Vorsätze, die man gehabt, an die goldenen Ziele, die man erhofft, an die Menschen, die um uns waren. Und um fragt man sich: was ist erreicht? Die meisten werden sich enttäuscht fühlen und vielleicht gar ihrem Schicksal großen, andere werden stolz sein auf das, was sie durch eigene Kraft geworden sind, auch andere werden in stiller, fremder Demut sich begnügen mit der Führung ihres Gottes. So gibt's gar vielerlei Gedanken. Die Mehrzahl der Menschen wird schließlich kaum dazu kommen, sich einmal mit eigenen Gedanken zu beschäftigen und innere Einsicht zu halten. Vor allerlei Sorgen, die ihnen vermittelnd zu werden scheinen, leben und betreiben sie gar nicht das Gute, das ihnen zugefallen ist, sie leben, ewig der Zeit vor-

400 stellenlose Dienstmädchen sollen in dem größeren Volksschulbetrieb Beschäftigung erhalten.

### lokales.

Julda, 20. August 1914.

**— Fürsorge für die Familien der einberufenen Reservisten, Landwehr- und Landsturm-Männer.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die bedürftigen Familien sich zur Erlangung der Reichsunterstützung von 9 Mark monatlich für jede Ehefrau und 6 Mark monatlich für jedes Kind unter 15 Jahren ohne Verzug beim Gemeindevorstand (Bürgermeister) sowohl in den Städten, als auf dem Lande zu melden haben. Die Gemeindevorstände (Bürgermeister) haben die Anträge auf Unterstützung an das Königlich Landratsamt abzugeben. Der Kreisaußenrat hat dann über die Bewilligung der Unterstützung zu beschließen, auch für die Städte Julda, Hünfeld, Lann, Gersfeld usw., da diese mit zu den Kreisen gehören. Wer sich nicht meldet und seinen Antrag stellt, erhält überhaupt nichts. In der Stadt Julda sollen sich sehr wenig Anträge auf Bewilligung der Reichsunterstützung gestellt worden sein. Wir machen auch auf die amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil dieses Blattes aufmerksam.

**— Auszeichnung.** Dem Kreiswegebauarbeiter Eigensbrod in Burgbann wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen.

**— Die Bewirtung auf den Bahnhöfen.** Ein „Patriot und ehemaliger Soldat“ schreibt uns: In Nr. 189 der „Julda. Ztg.“, Morgenausgabe, ist die sehr heberjigenroverie Rohnung der „Königlichen Zeitung“ abgedruckt, daß in den ersten Tagen der Revolution die Bewirtung der Durchreisenden ein geradezu gefürchtetes „zu viel“ sich an vielen Nebenstationen gezeigt habe, jedoch eine Organisation der gesamten Bahnhofsbewirtung durchaus notwendig sei. In der Tat haben wir auch in Julda und z. B. in Solmsfeld die Richtigkeit dieser Rohnung bestätigt gefunden. Wir haben einmal, wie die während eifrigen Tagen von Wagen zu Wagen gingen, um den Begleitmannschaften des Pferde-transportes Erfrischungen, Postkarten usw. anzubieten, und wie an sehr vielen Stellen abgewinkt oder das bürgerliche Brot den Pferden gegeben wurde. Die Leute in Zivil hatten offenbar nichts nötig, zumal ja viele nach einigen Tagen wieder zu Muttern kamen. Warum nun gar auf der Strecke Julda-Gießen schon in Solmsfeld eine Bahnhofstation des Roten Kreuzes errichtet wurde, ist uns völlig unklar. Nach halbständiger Bahnfahrt sind wahrlich noch keine Erfrischungen oder Brot und Eier und Wurst dringendes Bedürfnis. 10 Uhr, 1 Uhr, 4 Uhr, 7 Uhr sollten, wie die „König. Ztg.“ praktisch vorschlägt, die Wählgezeiten sein, an so kleinen Zwischenstationen wie Solmsfeld genügt freilich ein Trinkwasser und reines Wählwasser. Erfrischungen an Geld oder Lebensmitteln sollten nur an Hauptpunkte, wie Julda und Gießen, geschickt und dort verteilt werden — der Ordnung wegen. Jede Verzeigerung schwächt die werkschäftliche Rohnung, die in diesen schweren Tagen den an sie gestellten großen Anforderungen voll und ganz nur dann nachkommen kann, wenn sie zur rechten Zeit und am rechten Ort eintrifft.

**— Haltung der Postverwaltung für Werkstätten während des Krieges.** Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland in Berlin hat ihren Vereinen und Genossenschaften durch Rundschreiben mitgeteilt, daß die Postverwaltung infolge des Kriegszustandes es abgelehnt habe, für Werkstätten zu lasten. Diese Verabreichung, die geeignet ist, in weite Kreise unserer Bevölkerung Bewußtsein hineinzutragen, emblehet jeder Begründung.

**— Sonnenkassenkern —** habt Acht! Morgen um die Mittagsstunde wird eine teilweise Sonnenkassenkern eintreten, und in unseren Gegenden werden etwa sieben Prozent der Sonnenstrahlung vermindert sein. Die Helikette der Sonne wird indes, selbst bei der stärksten Verschleierung immer noch groß genug sein, um eine Gefahr für das ungeschützte Auge zu bedeuten. Es ist daher notwendig, die ersten schädlichen Schädigungen anzumerken zu machen, die dem unvorsichtigen Beobachter dieses Ereignisses drohen. Bei der letzten Sonnenkassenkern zogen sich Hunderte von Menschen durch Hineinstarren in das leuchtende Gellien ohne gedenken Augenblicke Augen-Verletzungen zu, jedoch die Betreffenden völlig oder teilweise erblindeten. Man benutze zur Beobachtung der Sonne nur geschützte Gläser oder ähnliche Vorrichtungen, die das größte Licht abblenden. Der Eintritt der dunklen Sonnenkassenkern in die Sonne erfolgt 10.5 Min. nach 12 Uhr, der Austritt 35.1 Minute nach 2 Uhr.

**— Keine Chiffre-Anzeigen mehr!** Das General-Kommando Frankfurt erläßt folgende Bekanntmachung:

ausstellend, in der Zukunft anstatt sich der Wagenport zu erfreuen und die sonnigen Seiten ihres Daseins zu würdigen! Wie glücklich sind doch ihnen gegenüber alle jene, die sich ihren schädlichen Kindelbissen bewahrt, die auf ihrem Lebensweg die Plamen der Freude leuchten und deren selbst auf feinstem Boden stehen, die da wissen und empfinden, daß es etwas Grobdenkers, Äbberes gibt, das allezeit zu seltenem Vertrauen ermuntert! Es wäre wohlwollig gut, wenn „mandermann“ auch einmal innere Einsicht hielte und sich mit sich selber beschäftigen müdelte. Er würde dann gottw mancher in seinem Leben anders einrichten und sich endlich die Wege ebnen zum wahren und inneren Glück.

**— Mercki Weisheit.** Relais sind Feinde der Bakterien, voraus Kuxfer, dem Messing, Silber, Gold. Die bekommen ihre Vermehrung außerordentlich. Wäre das nicht der Fall, so würden unsere schmutzigen Gellmägen sehr viel mehr zur Verbreitung der Krankheit beitragen. — Der Pfau hat keine Urheime in Indien. Im fünfsten Jahrhundert vor Chr. wurde er nach Europa gebracht, wucht nach Athen. — In Alkand in Nordamerika ist das Triangelgehende gellisch verboten und mit Gefängnisstrafe bestraft. — Die erste Untergrundbahn — in London — wurde am 10. Januar 1863 dem Verkehr übergeben. — Jedes Gramm der Schreibstifte besteht aus etwa 20000 Schalen von Krebstieren, Jagen, Poromillaren. — In England kann man drückende Rot ein junges Mädchen veranlassen, sich in hässliche Diente zu begeben. Allenfalls bekommt man auch eine Hinde als Dienstmädchen, dann muß man aber alle ihre Kinder mit im Hause aufnehmen. — Die Sonnenstrahlen vermögen in einer Minute eine Wasserfläche von 1 Zentimeter Tiefe um 2 1/2 Grad zu erwärmen und in 40 Minuten zum Sieden zu bringen. Würden sie ungehindert wirken können, so wären in tausend Jahren alle Meere der Welt in Dampf verwandelt.

**— Ein sehr interessantes pflanzenphysiologisches Experiment,** das vielleicht noch einmal zu ungeborener Wichtigkeit in der Praxis gelangt, hat im Vorjahre ein Londoner Gärtner unternommen, der in einer sehr großen Kirche und Melonenkulturen besitzt. Diese Früchte bedürfen bekanntlich einer außerordent-

Die Zeitungen im vorigen Bezirke sind anzuweisen, daß keinerlei sogenannte Chiffreanzeigen zu bringen sind.

Nach einer Erklärung des Vereins deutscher Zeitungserleger sind als Chiffre-Anzeigen nicht nur solche Anzeigen anzusehen, deren ganzer Text chiffriert ist, sondern auch alle Anzeigen, in denen Offerten unter einer Chiffre (z. B. R. 321) gelandet werden. Ferner dürfen Todesanzeigen von im Felde geblichen oder ihren Verletzungen nachträglich erlegenen Offizieren, Sanitätsoffizieren oder Militärbeamten weder dem Ort bzw. die Schlacht oder das Geschick, bei welchem der Betreffende geblichen ist, noch die Regimentsnummer bzw. den Namen des Schiffes enthalten. Andererseits empfiehlt es sich, um Verwechslungen vorzubenzen, die Vornamen und das Alter des Gefallenen möglichst genau anzugeben. Wir bitten unsere Interessenten, sich bei Aufgabe von Anzeigen nach diesen Bestimmungen richten zu wollen, andernfalls werden wir alle Offertenanzeigen unter „Auskunft erteilt die Geschäftsstelle“ veröffentlichen.

Weiter dürfen Preise und sonstige schriftliche Mitteilungen, welche vom Felde stehenden Soldaten oder Angehörigen der Marine in die Heimat geschickt sind, sofern sich ihr Abdruck nicht aus anderen Gründen verbietet, nur unter Weglassung der Ortsbezeichnungen und des Truppenteils bzw. Schiffes veröffentlicht werden.

### Chrentalel.

**— Julda, 20. August 1914.** Der Geschworenensberein bewilligte 1000 Mark für das Rote Kreuz und 1000 Mark für die von der Stadt Julda angeleierte Hilfsaktion zugunsten der Kriegsteilnehmer und deren Angehörigen.

**— Treisbach, 19. Aug. 1914.** In der hiesigen Gemeinde wurden zum Zwecke der freiwilligen Krankenpflege im Kriege 50,30 Mark gesammelt.

### Seite Nachrichten.

**—** wh Berlin, 20. Aug. 1914. (Amil. Tel.) Die beiden Kreuzer Straßburg und Straßund haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete die Straßburg zwei feindliche Unterseeboote, von denen eins aus größerer Entfernung mit wenig Schüssen zum Sinken gebracht wurde. „Straßund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobooster-Booten auf große Entfernungen. Die Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei einer Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Stograf erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schifffahrt ungehindert passieren kann.

### 4. August 1914.

Und haben wir nicht die hodernde Luft, Der Partien grimmige Feiden? Das Weller setzen sie auf die Brust Sich in den Reichstagsboden. Doch Mannekraft muß sich im Kampfe fähnen, Soll Arbeit sich mit dem Erfolg vermählen!

„Ich kenne jetzt keine Parteien mehr, Nur Deutsche seh ich in Jähnen, Zum Unterfand reicht die Hände her Treu-deutsch dem Reiche zu dienen!“ Der Kaiser sprach's, und an des Thrones Stiege Ertrangen sie den schönsten aller Siege.

Als Ausbeute dieser gewaltigen Zeit, Nachahmend des Reichstags Entschiden, Himm uns jetzt wählisch Besonnenheit, Daß jede Feinde wir meiden; Denn in der Eintracht liegt des Volkes Stärke, Die es befähigt zu erhabenem Werke!

(Dr. Günther-Wildbad)

### r. Wetterverandsage

für Freitag, den 21. August 1914:  
Stemlich heiter, trocken, warm.  
Temperatur: Höchst seit gestern mittag 12 Uhr 27° Celsius; niedrigste: 7° Celsius.  
Barometerstand. Heute mittag 12 Uhr: 743 mm, gestern: 740 mm.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte; für die Anzeigen: J. Barzeller in Julda.

ischen Wasserpulver, wozu noch der Wasserbedarf für die ebenfalls großen Wässer und fastigen, langen Stiele kommt. Ist die Wasserpulver durch Trockenheit des Bodens, mangelnden Regen usw. ungenügend, so können die Früchte nicht recht gebären und groß werden. Es geht ihnen wie den Kühlen, die je auch nicht groß Wier Wühl liefern können, wenn man ihnen nur sehr Wier Wasser zu fassen gibt. Zwar kann man bei anhaltender Dürre das Erdreich gießen, und tut das ja auch, aber wie mühsam und zeitraubend ist eine solche tägliche Arbeit, und wie enorm viel Wasser wird verschwendet! Befogter Gärtner kann deshalb auf die Idee, seine Kirchhise und Melonen „aus der Flasche trinken“ zu lassen. Er legt zu verschiedenen Reichten eine mit Wasser angefüllte Champagnerflasche und führt von dieser aus mit Hilfe einer Nadel zwei Baumwollfäden in die Frucht ein, dort, wo sie am Stengel lag. Die Enden der Fäden legen im Wasser der ganz nahegerückten, etwas schräg gelegten Flasche und fügen nun, genau wie ein Kompendium des Petroleum, das Wasser aus der Flasche heraus in die Frucht hinein, die es gierig aufnimmt und durch schmelz, kräftiges Wachstum dankbar quillert. Auf diese Weise wurden zugleich die Wurzel entlastet; sie hätten in dem dünnen Boden fast nur noch die Rohrung für die Wässer und Stiele zu beschaffen. Einzelne Reichte tranken binnen 24 Stunden eine halbe Flasche leer! Gärtnerfreunde sollten das Experiment einmal nachmachen.

— Was es schon für Steuern gab ... So viel wird heute über die drückende Belastung durch Steuern erfragt ... und doch ebenen war es in dieser Hinsicht auch nicht besser. So legte z. B. im 17. Jahrhundert ein mächtiger kölnischer Gutsherr seinen Untergebenen eine eigene Abgabe auf, für den Fall, daß sie Fleisch verzehrten. Als sich dann die armen Leute gellisch wählend die Fleischgenüsse entwohnt hatten, wurde der Spieß umgedreht, und eine neue Steuer auf jene Leute gelegt, welche keine Fleischmahlung zu sich nahmen. — Keine Kantonen mehr. Zante: „Das ist ja sehr schlimm, Gerichten, daß der dem neuen Verdrücken so gar nicht gefällt. Wollen wir es etwa umfassen?“ — Gerichten: „Ach, Wollen, das wird wohl nicht gehen.“ — „Wie des Baby ja schon so sehr gebraucht haben!“

Nachruf.

Herr Bernhard Schoppmann,

Direktor der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule, ist heute verschieden. Der Entschlafene hat sich um die Förderung der Landwirtschaft, insbesondere auch um die gedeihliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Winterschule grosse Verdienste erworben.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Fulda, den 19. August 1914,

Im Namen des Ortskuratoriums der landwirtschaftlichen Winterschule Frhr. von Doernberg, Landrat.

Nachruf.

Gestern verschied nach längerem Leiden der

Direktor der landwirtschaftl. Winterschule

Herr Bernhard Schoppmann

im Alter von 53 Jahren. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der als Lehrer und Berater ein leuchtendes Vorbild war.

Sein Andenken wird bei uns unvergesslich sein.

Fulda, den 20. August 1914.

Das Lehrer-Kollegium der landw. Winterschule.

Danksagung.

Für alle Kundgebungen der Anteilnahme, anlässlich des Hinscheidens unserer lieben

Lisette Schloder

sagen besten Dank

Fulda, den 19. August 1914

Die tieftrauernden Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit meiner nun in Gott ruhenden lieben Gattin, besonders für die überaus zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung sagt herzlichen Dank

Fulda, den 19. August 1914

Im Namen der Hinterbliebenen: Phil. Weidhardt.

Vorschriftsmässige

Militärschaftstiefel

4994 neu eingetroffen!

D. Schwab, Schuhhaus

Karlstrasse.

Kurhaus St. Wigbertshöhe, Bad Hersfeld Heilanstalt für Asthma, Herzleiden und Gelenkrheumatismus.

1724) Dauer-Erfolge.

Für die Bitt-Andachten

empfehlen wir:

„Das allgemeine Gebet“

In neuer Bearbeitung (für die Kriegszeit).

Preis für ein Stück 2 Pfg.

Fuldner Actiendruckerei, Fulda.

Karoline Zippel, Fulda

Anruf!

Vaterländischer Frauenverein und Zweigverein vom Roten Kreuz des Kreises Fulda.

Herrlich bitten wir alle Einwohner des Kreises Fulda in Stadt und Land um weitere Unterstützung. Die Beförderung unserer Truppen ist im wesentlichen vollendet. Die Erfrischungstation auf dem Bahnhof in Fulda hat in reichem Maße Gutes wirken können. Herzlichen Dank allen, die uns durch Gaben und durch Arbeit unterstützt haben.

Aber unsere Mittel sind durch die Station stark in Anspruch genommen worden. Wir stehen jetzt vor der größeren und kostspieligen Arbeit:

der Errichtung und Unterhaltung der großen Verband- und Erfrischungstabelle für Verwundete auf dem Bahnhof in Fulda und der Mitwirkung bei der Errichtung und Unterhaltung der Lazarett in Fulda.

Wir bitten zuerst alle Frauen und Mädchen, dem Vaterländischen Frauenverein, und wir bitten alle Männer und Jungen, dem Zweigverein vom Roten Kreuz als Mitglieder beizutreten.

Danach bitten wir um Geld und nochmals um Geld und um Lebensmittel aller Art, insbesondere Kaffee, Zucker, Tee, Zigaretten, Kraftbrotwürfel, Dauermurfs, Eingelochtes, Obst, Wein und auch landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind besonders erwünscht: Eier, Butter, Geflügel, Obst, Gemüse usw. Alle diese Sachen, auch leicht verderbliche, können in unbegrenzten Mengen geliefert werden, da sie eingelocht werden sollen.

Alle und jede Gabe, auch der kleinste Betrag, willkommen.

Geld nehmen entgegen alle hiesigen Bankinstitute, insbesondere auch die Reichsbankstelle und Herr Geh. Medizinalrat Dr. Marg.

Sachen nehmen entgegen: Frau Kommerzienrat Reichert und Frau Superintendentin Kunz.

Anmeldungen zum Beitritt können bei jedem der Unterzeichneten erfolgen. Wir wissen, daß wir bei keinem Einwohner des Kreises eine Fehlbildung tun.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins und der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz in Fulda:

- Oberbürgermeister Dr. Antoni, Frau Dr. Antoni, Amtsgerichtsrat Diehl, Landrat Freiherr von Doernberg, Kreisfrau von Doernberg, Schulrat Dr. Graf, Frau Bankdirektor Goebel, Oberleutnant Haseler in Halbschiff, Frau Selbsta Freiin von Hammerstein, Brauhausbesitzer Köhler, Frau Oberkassendirektor, Geheimer Medizinalrat Dr. Marr, Frau Kommerzienrat Reichert, Frau Rechtsanwältin Dr. Pfeiffer, Frau Superintendentin Kunz, Dr. med. Schneider, Dr. Stiemens, Frau Mehlgermeister, Junkel, Frau Emma Wähler, geb. Müller, Fabrikant Herrmann, Wähler.

1 oder 2 möblierte Zimmer

evtl. mit Pension sofort gesucht. Adressen sind in der Expedition niederzulegen. 2070

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

(1. Etage) in neuem Hause per 1. September zu vermieten. 4931 Kanalstraße 53.

Bekanntmachung.

Freitag den 21. August d. J., vormittags 10 Uhr

sollen im Versteigerungstokale Kanalstraße 53, Gastwirtschaft „Victoria“

1 Sopha, 2 Kommoden, 17 Bände Meyers Lexikon, 2 Nachtkommoden, 1 Spiegel, 1 Regal-Küchenschrank, 1 Tisch öffentlich meistbietend gegen Vorkaufszahlung zwangsweise verkauft werden. 4993 Fulda, den 19. August 1914. Zalzwedel, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Stadt Fulda beizuhaltende Grundstück Nr. 2074 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Schreibersmeisters Salentin Ernst in Fulda eingetragene Grundstück:

Nr. 13 Paez 87/80 Nikolausstr. = 4 ar 80 qm, Haus Nr. 16 a Wohnhaus mit Hofraum = 1170 qm, Nr. 23, b Schreibersmeister = 552 qm, Nr. 23, c Grundbesitzerrolle Nr. 1605 Grundbesitzerrolle Artikel 1889 am 7. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 76 versteigert werden. Fulda, den 17. Juli 1914. 4934) Kgl. Amtsgericht, Abt. 5.

D. Reg. A. Nr. 91.

Die im hiesigen Handelsregister A unter Nr. 91 eingetragene Firma A. Gottlieb in Fulda ist in eine offene Handelsgesellschaft seit 15. Juni 1914 umgewandelt.

Inhaber der Firma sind:

1. Kaufmann Abraham Gottlieb in Fulda

2. Kaufmann Joseph Gottlieb in Fulda.

Jeder Gesellschafter ist unbeschränkt zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt. (4936)

Firma ist im Handelsregister am 16. Juni 1914 eingetragen worden.

Fulda, den 17. August 1914.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 5.

Lesehalle.

Die Bücherei bleibt noch bis auf weiteres geschlossen.

Zuschneide-Schule!

Hochgenaue und gründliche Ausbildung häuslicher Damen- und Kinder-Wardrobe sowie Wäsche. Karoline Zippel, Fulda, Planthausstr. 11.

Eine Köchin

und ein Kindermädchen nach auswärts gesucht. Näh. im Marienheim, nützlichgewerb. Stellenermittlung. 4930

19jähriges Mädchen

sucht Stellung in besserem Hause. Wädhre Auskunft erteilt S. Jeller, Bahnhofstraße (Kreis Hünfeld). 2069

Suche einen Mann,

der Landwirtschaft versteht und mit Pferden umgehen kann und

1 Mädchen,

welches gut melken kann. 2068

Nikolaus Günther, Riefing.

Tüchtiger

Pferdeknecht,

möglichst verheiratet, nach Hünfeld gesucht. 4998

C. J. Kircher Wwe, Fulda.

Bekanntmachung.

Die Kriegsunterstützungen für den Monat August werden von morgen ab von der Stadt-Lasse gezahlt. 4934 Fulda, den 20. August 1914. Der Magistrat.

Vereinskafender

Fulda.

St. Josephsverein kath. Arbeiter-Gesangsabteilung. Die Mitglieder werden zu einer kurzen Besprechung am Donnerstag, den 20. August, abends 7 1/2 Uhr eingeladen. Ich bitte alle noch nicht erschienenen Mitglieder, insbesondere die Vorstandsmitglieder, vollständig zu erscheinen. Der Dirigent.

Lebende Aale

in allen Größen,

Aal in Gelee

offertiert

Fischerei Erb,

Simpliusplatz 7, Telefon 74.

1a. Speisekartoffeln

per Zentner 4 Mark.

A. Günther, Kanalstraße 39.

Junghäue

à Fund 1 Mk. gibt ab (4918

B. Mihm, Waldschloßchen 11.

Oeffentlicher Dank.

Der Rittersgutbesitzer Freiherr v. Werthern in Groß-Reubahn hat zum Besten bedürftiger Angehöriger von Kriegsteilnehmern des Eisenacher Oberlandes und für das Wirken des Roten Kreuzes im IV. Verwaltungsbereich 5000 Mark zur Verfügung gestellt. Er hat sich damit, wie schon anlässlich der vorjährigen Unwetterkatastrophe gesehen, auch in dieser schweren Kriegszeit als treuer Freund und Helfer dem Eisenacher Oberlande erwiesen. Es wird ihm hiermit inniger Dank ausgesprochen.

Für das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz

W. v. Groh.

Sammlung

zu Gunsten der Kriegsteilnehmer und deren Angehörigen

im Bereich des Vertriebsgebietes der „Fuldaer Zeitung“.

2. Gabenliste:

Uebetrag 60.—

Ungenannt . . . . . 10.—

„ . . . . . 5.—

„ . . . . . 10.—

Weitere Beträge werden gern entgegen genommen.

Geschäftsstelle der „Fuldaer Zeitung“.

Unter den unter b) bezeichneten Voraussetzungen kann den Veranordneten der Ehefrau in ausstehender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

Unterstützten Verwandten und geschiedenen Ehefrauen steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu. § 4. Zur Unterstützung ist derjenige Versorgungsberechtigte a) zu dem Beginn des Unterstützungsanspruches (§§ 1, 10 Abs. 3) seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

§ 5. Die Unterhaltungen sollen mindestens betragen: a) für die Ehefrau im Ehe-, Witt-, Zölibd-, Ehelos-, Ehelos-, Oktober monatlich 9 M., in den übrigen Monaten 12 M.; b) für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jede der in § 2 unter b) und c) bezeichneten Personen monatlich 6 M.

Die Geldunterstützung kann teilweise durch Lieferung von Getreide, Kartoffeln, Brennmaterial usw. ersetzt werden.

Unterstützungen von Privatvereinen und Privatpersonen dürfen auf die vorgedachten Mindestbeträge nicht angerechnet werden.

§ 6. In jedem Versorgungsverband entscheidet endgültig eine Kommission sowohl über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien, als auch unter Beachtung der Vorschriften des § 5 über den Umfang und die Art der Unterhaltungen. Es können mehrere Kommissionen für einen Versorgungsverband eingesetzt werden.

Die Kommission ist berechtigt, Auskunft über die Verhältnisse der einzelnen Familien von den Gemeindebehörden zu fordern, auch die letzteren zu ihren Verhandlungen zuzuziehen.

§ 10. Die demilitarisierten Stellen sind in halbmonatlichen Raten vorauszahlbar.

Rückzahlung der vorausgezahlten Beträge findet auch dann nicht statt, wenn der in den Dienst Eingetretene vor Ablauf der halbmonatlichen Verläufe zurücktritt.

Für Beginn und Fortdauer der Unterhaltungen kommt auch der für Ein- und Rückmarsch zum bezw. vom Truppenteil erforderliche Zeitraum in Betracht.

Die Unterhaltungen werden dadurch nicht unterbrochen, daß der in den Dienst Eingetretene als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat verabschiedet wird.

Wenn der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstorben, oder vermißt wird, so werden die Unterhaltungen solange gewährt, bis die Familienangehörigen, welcher er angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder ausgeschiedet sind. Inwieweit jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1913, Nr. 276 (S. 276) Bemittelungen gewährt werden, sollen die durch gegenwärtiges Gesetz angeordneten Unterhaltungen sein.

Fulda, den 18. August 1914.

Der Vorsitzende des Kreislandesausschusses: Arka & Doernberg.